

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Dienstag, 18. Dezember 1934

Nr. 295

Krupp durch Schacht gestürzt

Berlin. Der Führer des Reichsverbandes der Industrie, Krupp von Bohlen, hat demissioniert. Sein Stellvertreter wird der Vertrauensmann Schacht, Oswald Geffert, der bisher Leiter der Reichswirtschaftskammer war. Der Rücktritt Krupps wurde schon im Zuge der großen Reinigungsaktion erwartet, die Hitler im Auftrage seiner Einheitsfront durchführte und deren erste Opfer Brücker, Furtwängler und andere waren. Krupp schreut sich bis zum äußersten gegen den Angriff seines Widerspartners in Finanzfragen, des Reichsbankpräsidenten Schacht, verteidigt zu haben, ist aber dem System schließlich unterlegen. Seine Demission hat in der Welt große Aufmerksamkeit hervorgerufen, weil nunmehr Schacht unumschränkter Beherrscher der Wirtschaft im Deutschen Reich geworden ist.

Terroristenprozeß

im März in Aix-en-Provence

Paris. Der Prozeß gegen die drei wegen des Verdachtes der Teilnahme an der Ermordung des Königs Alexander verhafteten Terroristen Malin, Vened und Kovak wird im Monate März vor den Weisshoren in der südfrenzösichen Stadt Aix-en-Provence stattfinden. Nach dem bisherigen Stand der Untersuchung zu schließen, dürfte der Prozeß mindestens zwei Wochen dauern.

Es gärt in Spanien!

Die Arbeiter wehren sich gegen den schwarzen Terror

Paris. Private Agenturen melden aus Madrid, daß sich in Spanien Anzeichen einer neuen Gärung bemerkbar machen. Die extremen Elemente des Allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes sollen bemüht sein, einen neuen Generalstreik herbeizuführen. Der Mittelpunkt dieser Propaganda ist Saragossa.

Auch in Katalonien wurden Versuche zur Entfesselung des Streites gemacht. 20 Führer der Gewerkschaftsbewegung Kataloniens wurden in einer geheimen Sitzung verhaftet.

In asturischen Kohlenbächen wurden am Samstag die Gruben geöffnet, doch stellten sich die Arbeiter nur in sehr geringer Zahl zur Arbeit ein. Der Großteil von ihnen weigert sich, den von der Regierung festgesetzten Bedingungen zu unterwerfen, d. h. der amtlich bestätigten Legitimation und gezwungenen Fingerabdrücken. Außerdem mehrten sich in Spanien terroristische Handlungen, so daß die Regierung Schnellgerichte eingeführt hat.

48 aufrechte Danziger Pastoren

Danzig. 48 protestantische Pastoren von einer Gesamtzahl von 60 auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig haben eine Resolution angenommen, in der sie erklären, daß sie sämtliche Beziehungen zur nationalsozialistischen Organisation der deutschen Christen abbrechen. Die Pastoren erklären, daß sie der konfessionalen Organisation der protestantischen Kirche treu bleiben.

„Wahlen“ in einem Ständestaat

Lissabon. (Sch. P. B.) Bei den Wahlen zur Nationalversammlung konnte die Regierung 80 von Hundert der abgegebenen Stimmen für sich buchen. Die 90 Mandatanten für die Nationalversammlung fanden auf einer Einheitsliste. Die Namen der Kandidaten konnten von den Wählern einzeln gezeichnet, aber nicht ergänzt werden. Vor der Wahl mußten die Kandidaten eine Versicherung abgeben, daß sie auf den Grundprinzipien des „neuen Staates“ leben.

Politisches Attentat in Linz

Linz. (Sch. P. B.) Das Heimwehmitglied Fritz Bayer-Leitner wurde gestern in der Ottenheimerstraße in Linz von dem Hafnarbeiter Wilhelm Schaffner überfallen, der Bayer-Leitner mit einigen Schüssen zu Boden streckte. Der Heimwehmann wurde ernstlich verletzt und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Schaffner wurde verhaftet und gestand, daß er die Tat aus politischen Beweggründen verübt hat.

Die SS entwaffnet!

Voller Sieg der Reichswehr

Berlin. (C. P.) General von Fritsch als Chef der Obersten Heeresleitung drängt den kränklichen Reichswehrminister von Blomberg mehr und mehr zur Seite. Innenpolitisch und außenpolitisch setzen sich die konservativen Ziele durch, die General von Fritsch seit einer Reihe von Monaten versucht hat. Die SA ist seit dem 30. Juni erledigt, freilich durch Methoden, die dem General von Fritsch nicht gefallen und ihm einige nahe politische Freunde gekostet haben. Nun wird die SA entmachtet. Die Entwaffnungsaktion gegen die schwarze Garde schreitet fort. Das SS-Heer muß alle Gewehre und Maschinengewehre abliefern und darf nur Revolver und Ehrenkolben behalten. Nur die Leibstandarte Adolf Hitler, die von aus dem ganzen Reich ausgesuchten Gardisten besteht, behält ihre militärische Bewaffnung.

Die Entwaffnung der SS hat nicht nur innen-, sondern auch außenpolitische Gründe. Man will so zunächst Frankreich und dann dem Völkerverbund beweisen, daß es eine bewaffnete Miliz nicht gibt und weder SA noch SS militärischen Charakter tragen.

Die Lehrerschaft gegen den Fascismus

Samstag, den 15. Dezember, fand in Auffig eine erweiterte Hauptleitungssitzung der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer statt. Die Tagung war von Vertretern aus allen Gebieten der Republik besetzt. Dr. Robert Wiener sprach über die schulpolitische Lage, die Abgeordneten Grünzner

und Kirpal über den Stand der Gehaltsfrage. Bürgerlichschuldirektor Fritsch über die Aufgaben der jüdisch-deutschen Lehrer. In der Aussprache, an der sich fast alle Delegierten beteiligten, wurden die meisten die Lehrerschaft berührenden Fragen besprochen. U. a. wurde auch folgender Aufruf beschlossen:

An die sudetendeutsche Lehrerschaft!

Die Freiheit des Lehrers und der Schule wurden in langen, schweren Kämpfen errungen. In den faschistischen Ländern wurde sie in wenigen Stunden vernichtet. In Deutschland z. B. entfernte man alle Lehrer aus dem Schuldienste, die nicht sofort gewillt waren, nationalsozialistisch zu denken. Der österreichische Merito-Fascismus ist um nichts besser, er vernichtete ebenso gründlich die Freiheit der Lehrerschaft wie der reichsdeutsche Nationalsozialismus. Der härteste Schlag wurde gegen die Koalitionsfreiheit geführt. Die ehemaligen Kollegen Lehrereorganisationen Deutschlands und Oesterreichs wurden gewaltsam zertrümmert und an ihrer Stelle Scheinorganisationen geschaffen, in denen jedes freie Wort unmöglich ist. Die Lehrerschaft dieser Länder blüht mit Begehrt auf die Organisationsfreiheit in der Tschechoslowakei und bewahrt und eindringlich, an den letzten Nestern der Freiheit, deren sich deutsche Lehrer noch erfreuen können, festzuhalten und sie mit allen Mitteln gegen den Ansturm der Reaktion zu verteidigen.

Fascismus den Untergang des Sudetendeutschtums bedeutet, so ist die Völkerverständigung der einzige Weg zur Erhaltung und Sicherung der sudetendeutschen Schule. Die Lehrerschaft, welche sich zu dieser Einsicht bekennt, dient in höchster und verantwortungsvollster Weise dem Sudetendeutschtum.

Ein Schritt auf dem Wege von der Theorie zur Praxis wird die in der Literaturwoche nächsten Jahres stattfindende Pädagogische Woche in Teplitz-Schönau sein, die der „Schule und Völkerverständigung“ dienen soll. Kein Vorgesetzter als Außenminister Dr. Eduard Beneš wird über „Die kulturellen Aufgaben der Deutschen und Tschechen“ sprechen. Weiter wird Minister Dr. Ludwig Czech über die Frage sprechen: „Wie kann der sudetendeutsche Lehrer für die Völkerverständigung wirken?“

Diese Veranstaltung zu einer großen Kundgebung für Freiheit und Frieden, für die deutsche Schule und ihre Lehrer, gegen Krieg und Fascismus zu machen, ist Pflicht aller sudetendeutschen Lehrer.

Das genaue Programm der in der Zeit vom 14. bis 19. April in Teplitz stattfindenden „Pädagogischen Woche“ lautet:

1. Die kulturellen Aufgaben der Deutschen und Tschechen. Redner: Außenminister Dr. Eduard Beneš, Prag.
2. Wie kann der sudetendeutsche Lehrer für die Völkerverständigung wirken? Redner: Minister für öffentlichen Arbeiten Dr. Ludwig Czech, Prag.
3. Wie soll die Demokratie nationale Konflikte lösen? Redner: Univ.-Prof. Dr. Emanuel Rádl, Prag.
4. Wie betriebe ich in Geographie und Muttersprache Völkerverständigung? Redner: Prof. Dr. Kleibera, Karlsbad.
5. Der Gedanke der Völkerverständigung in den neuen Lehrplänen für Volks-, Bürger- und Mittelschulen. Redner: Doz. Dr. S. Plhoda, Prag.
6. Wie wirkt ich für die Völkerverständigung in der Volksschule?

Die Teilnehmergebühr für die ganze Veranstaltung beträgt 30 Kč. Der Besuch eines Einzelvortrages kostet 5 Kč. Auswärtige Teilnehmer erhalten billige und gute Unterkunft mit sehr guter Verpflegung zum Preise von 200 Kč für die ganze Dauer der „Pädagogischen Woche“. Junglehrer bis zu zehn Dienstjahren zahlen 150 Kč.

Anmeldungen und Auskünfte bei: Professor Dr. Ludwig Kohler, Teplitz-Schönau, Duxer Str. 16.

Rochdale

Zur Erinnerung an die 28 redlichen Pioniere

Am 21. Dezember führt sich zum neunzigsten Male der Tag, in dessen Abendstunden 28 schlichte Arbeiter die Kolläden eines für unsere heutigen Begriffe lächerlich armselig ausgestatteten Laden-gewölbes hochzogen. Es war die Geburtsstunde jenes ersten Konsumvereines, der bald zum Muster aller Konsumvereine von nah und fern werden sollte. Daß die „28 redlichen Pioniere von Rochdale“ in jener Zeit eines unerhörtesten Elendes, wie es der englische Frühkapitalismus massenhaft schuf, nicht den Kopf hängen ließen und an die eigene Kraft glaubten, war ihre politisch bedeutungsvolle Tat. Grund genug für uns als sozialdemokratische Arbeiter, ihrer in diesen Tagen zu gedenken.

Besonders in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nahm die Ausbeutung des englischen Proletariats die krassen Formen und die größten Ausmaße an. Ein von brutaler und doch trockener, sachlicher Wirklichkeit gesättigtes Bild der damaligen Zustände entwirft Friedrich Engels in seinem 1845 erschienenen Bude „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“. Erschütternd muß auf jeden die Lektüre dieses Buches wirken. Ein überaus wirklichkeitsnahes Bild vom Leben des Arbeiters in der Zeit des englischen Frühkapitalismus erstreckt vor unserm geistigen Auge. Der Fabrikant, dem das Tempo der Zunahme seines Reichtums zu langsam ging, war rücksichtslos in der Ausnutzung der Arbeitskraft seiner Arbeiter. Von irgendeiner Arbeiterkühnheitshebung keine Spur. Der Mann, die Frau und das Kind, sie waren freiwild für die Profitgier des industriellen Raubritters der Periode des englischen Frühkapitalismus. Nach dem Fabrikanten stand der Wohnungsvorwerker bereit, oft auch nur für einen stinigen Winkel auf blauer Erde den unerschämtesten Mietzins abzugeben und wehe, er wurde nicht rechtzeitig bezahlt. Der Dritte im Bunde aber war der Lebensmittelhändler. Das Vorkundessen war in der damaligen Zeit eine stark verbreitete und aus der sozialen Lage der Arbeiterschaft zu erklärende Anstie. Die große Mehrzahl der Arbeiterfamilien hatte zumindest bei einem, wenn nicht bei mehreren Krämeren Schulden. Sie waren so einer schrankenlosen Willkür der Lebensmittelhändler ausgeliefert. Die Preise der Lebensmittel richteten sich nach der Höhe und der Dauer des Kredites, den der Arbeiter in Anspruch nahm. Doch damit begnügte sich der biedere Kaufmann nicht. Er verfälschte dem Arbeiter noch die Lebensmittel. Schließlich errichtete der Fabrikant noch einen sogenannten Werksladen (heute sind es Werkskonsumvereine) und lieferte dem Arbeiter genau so verfälschte Lebensmittel wie der Krämer. So behielt er am Ende der Woche gleich den größeren Teil des Lohnes seines Arbeiters zurück. Dreifach beutete der Fabrikant seine Arbeiter aus. Er bezahlte ihnen Schuldbüße für eine 16stündige Arbeitszeit, er nahm ein zweitesmal Profit, in dem er bei den Lebensmitteln verdiente, die seine Arbeiter in seinem Werksladen beziehen mußten und er bereicherte sich ein drittesmal, indem er ihnen diese Lebensmittel verfälschte.

In dieser Zeit traten 28 Arbeiter in dem südenglischen Städtchen Rochdale auf den Plan. In der Mehrzahl Textilarbeiter und einige wenige Angehörige anderer Berufe. Sie diskutierten viel, sie überlegten gut und sammelten inzwischen Pence um Pence, bis sie endlich ein Jahr später das bescheidene Anfangskapital von 28 Pfund beisammen hatten und am 21. Dezember 1844 ihren Konsumvereinsladen eröffneten. Von den 28 Pfund bezahlten sie Miete und die notwendigsten Einrichtungsgegenstände, wonach ihnen noch etwa „14 oder 15 Pfund“ für den Einkauf der Waren verblieben. „Mehl, Butter, Zucker und Hafersgrütze“ in geringen Mengen, das war ihr „Warenlager“, das sie feilboten. Diese Armseligkeit mit der die braven 28 die Durchführung ihrer kühnen Pläne begannen, ernücherte sie an jenem trüben Dezemberabend sehr und keiner der 28 wollte zunächst den Laden aufsperrten. Holpaal, der Geschäftsführer der redlichen Pioniere, erzählt darüber: „Schließlich rief ein kühner Geselle, dem die Folgen ganz egal waren, die Laden auf und

wenige Minuten später schüttelte sich die Kröte-
gasse vor Lachen. In der Tat mußten die Pio-
niere viel Spott und Hohn über sich ergehen lassen.
Ihren Konsumverein ließen sie unter dem Namen
„Genossenschaft der redlichen Pioniere von No-
chdale“ in das Gerichtsbüchlein eintragen. Das ge-
schichtliche Verdienst der redlichen Pioniere ist es
nicht, daß sie etwa den ersten Konsumverein über-
haupt errichteten, denn selbst in Noehdale war es
nicht einmal der erste, da auch dort schon vorher
ein Konsumverein, wie im damaligen England so
viele andere, bestand und — zugrunde gegangen
war. Die „Genossenschaft der redlichen Pioniere“
war aber wohl der erste Konsumverein, der nicht
wieder nach kurzer Zeit zusammenbrach, sondern
im Gegenteil, dessen Erfolge in verhältnismäßig
kurzer Zeit in ganz England und darüber hinaus
auf dem europäischen Kontinent von sich reden
machte. Die Grundsätze und Prinzipien, die das
Fundament der redlichen Pioniere ausmachten, sind
heute noch in ihren wesentlichen Teilen die Grund-
prinzipien der Arbeit der großen internationalen
Genossenschaftsbewegung, die heute an die 80 Mil-
lionen Mitglieder in aller Welt umfaßt.

Die 28 Arbeiterpioniere von 1844 waren
aber nicht nur sehr nüchtern rechnende Menschen in
bezug auf ihre geschäftlichen Grundzüge, sie waren
zugleich erfüllt von einem ernststen, hohen Idealis-
mus, der ihnen die Energie und den Schwung
sicherte, den sie zur Überwindung so mancher
Schwierigkeiten brauchten.

Als sozialdemokratische Arbeiter erfüllen wir
darum nur eine selbstverständliche Pflicht, wenn
wir in diesen Tagen der 28 Genossenschaftspioniere
gedenken, denn es muß gerechter Weise als ihr
Verdienst anerkannt werden, daß sie den damals
noch recht feingliedrigem Boden für die Ausbreitung
sozialistischer Gedankengüter mit Erfolg bear-
beiteten.

Unsere Zeit erfordert es, daß wir uns enger
und dichter um die Fahnen unserer Partei scharen
und in unerschütterlicher Treue zu unserer Sache
stehen. Die 28 Pioniere verstanden diese Kunst
meisterlich. Gedenken wir ihrer und nehmen wir
uns an ihnen ein Beispiel für unsere Gegenwarts-
arbeit. L. A.

Protestkundgebung der Genossenschaften

**Gegen die Angriffe seitens des Privathandels
Gegen die Schikanierung durch die Steuerbehörden
Gegen jede weitere Besteuerung**

Prag, Sonntag vormittags fand auf der
Elawischen Insel in Prag eine gesamtstaatliche
Kundgebung der in der Interessenzentrale der
Genossenschaftsverbände vereinigten Konsum-
genossenschaften statt, die eine außerordentlich
starke Beteiligung aufwies. 668 Genossenschaften
waren durch fast 1100 Delegierte vertreten.
Unsere Partei hatte den Genossen T a n a h, die
tschechische Sozialdemokratie die Genossin K a r-
v i s l o v á und die tschechischen Nationalsoziali-
sten den Senator P á n e l delegiert; auch die zu-
ständigen Ministerien waren vertreten.

Aus den einleitenden Begrüßungsworten der
Genossen P u t i g (tschechisch) und K r e i s k ý
(deutsch) ging der Zweck der Tagung hervor:
den Feinden der Genossenschaftsbewegung, die in
der letzten Zeit aus dem Hinterhalt heraus un-
gewöhnlich rührig sind, entschlossen die Stirne zu
bieten und den Wünschen der 3.6 Millionen orga-
nisierter Verbraucher und deren Familienmit-
glieder auch an gewissen Regierungsstellen — so
vor allem im H a n d e l s m i n i s t e r i u m
— den entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Die
breite Öffentlichkeit und die Staatsverwaltung
müssen sich dessen bewusst werden, daß jede Ver-
schlechterung der Position der Genossenschaften
auf die Preisbildung der wichtigsten Nahrungs-
mittel und Bedarfsgegenstände eine sehr ungün-
stige Rückwirkung zeitigen müßte, da die Genossen-
schaften der wichtigste Preisregulator sind. Alle
Versuche, die Genossenschaften etwa noch höher
zu besteuern, müßten sich also zu Ungunsten der
gesamten Volkswirtschaft auswirken.

Der unfaire Kampf der Kaufmannschaft gegen
die Konsumgenossenschaften wurde vom Direktor
B e l e k y von der Volkshauptstadt ausführlich geschildert.
Von den politischen Parteien sind es die National-

demokraten und die Gewerbetreibenden, die diesen
Kampf nach jeder Richtung hin schüren und unter-
stützen. Die Hauptargumente des gegenwärtigen La-
gers gegen die Konsumvereine wurden vom Referen-
ten eines nach dem anderen objektiv analysiert und
als völlig haltlos erwiesen. Was die „Bedrohung
und Vernichtung der Existenz des Gewerbes und des
Handels durch die Konsumgenossenschaften“ betrifft,
so lehrt die Statistik für 1930, daß in der Tschecho-
slowakei die Zahl der selbständigen Lebensmittel-
und Gemischtwarenhandlungen 64.000 betrug,
denen nur 5000 konsumgenossenschaftliche Verteilungs-
stellen gegenüberstanden. Von einer Bedrohung kann
also ernsthaft nicht die Rede sein.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß die
Organisationen der Kaufmannschaft absichtlich
S c h e i n e i n k ä u f e bei Konsumgenossenschaften
durch bezahlte Prokollateure tätigen, um dann im
Falle des Scheiterns die Genossenschaft sofort bei den
Behörden wegen „Verkaufes an Nichtmitglieder“ zu
denunzieren und die Bestrafung der Funktionä-
re, sowie die Aberkennung der Steuerbegünstigung
zu erreichen. Redner warnt vor solchen Prokollati-
onen, da die Genossenschaften sonst zu wirksamen
Abwehrmaßnahmen schreiten müßten.

Die angeblichen Nachteilbegünstigungen bestehen
nur für die Eisenbahnerkonsume in Form eines 50pro-
zentigen Nachlasses und sind schon in die Bezüge des
Personals mehr als einfließend. Was die S t e u e r-
b e g ü n s t i g u n g e n betrifft, so ist die anders-
artige Besteuerungsmethode der Genossenschaften
mehr k u n s t l i c h e r Natur. Die
Steuerleistungen der Genossenschaften sind im Ver-
hältnis zum Privathandel sogar größer und die Ge-
nossenschaften müssen verschiedene andere Steuern
und Gebühren entrichten, die der Privathandel über-
haupt nicht zu entrichten braucht. Dabei kommen die
Genossenschaften ihren Steuerpflichten voll und ganz
nach, während die Milliarden an Steuerrückständen
von den Privatunternehmern und dem Privathandel
herrühren.

Referent Senator P a n e l befahte sich mit der
Steuerbegünstigung der Genossenschaften und dem
Vorgehen der staatlichen Finanzverwaltung. Er er-
innerte daran, daß die Genossenschaften schon im
alten Österreich als gemeinnützige Unternehmungen
gesetzlichen Anspruch auf Steuerbegünstigungen ha-
bten. Nach ungarischer Recht waren sie überhaupt er-
werbssteuerfrei. Selbst der Bürgerkrieg hat bei
der Steuerreform im Jahre 1927 nicht gewagt, diese
Begünstigung ganz aufzuheben, sondern begnügte sich
mit einer allerdings wesentlichen Einschränkung. Die
Genossenschaften, die auf dem Prinzip der Selbsthilfe
beruhen und ihre Tätigkeit satzungsgemäß und tat-
sächlich auf ihre Mitglieder beschränken, zahlen an
Erwerbsteuer (auch wenn sie einen Verlust aufwei-
sen!) zwei Promille des eingezahlten Grundkapitals.
Tasche treten aber noch Rentabilitätszuschläge.

Aber nur eine Minderheit der Genossenschaften
erfreut sich dieser Begünstigung, da den Gemeinnüt-
zigen jeder Vorwand gut genug ist, um den Kon-
sumgenossenschaften auf Grund einer unlogischen
willkürlichen Auslegung der Statuten oder auf Grund
von Anzeigen irgend eine Tätigkeit mit Nichtmit-
gliedern nachzuweisen und ihn deshalb von der Be-
günstigung auszuschließen. Die betreffenden Vereine
werden dann nach dem Reingewinn besteuert und
sind dann gegenüber dem Privathandel sehr stark im
Nachteil, wie der Referent an Beispielen ziffern-
mäßig nachweist. Redner protestiert dagegen, daß die
Steuerbehörden oft bloße a n o n y m e Anzei-
g e n, es sei an Nichtmitglieder verkauft worden, zu
einem Vorgehen gegen die Genossenschaften herbeizie-
hen und dabei nicht einmal untersuchen, ob diese Statu-
tenüberschreitung wirklich und wiederholt vorge-
kommen ist!

Die Genossenschaften sind es, die in dieser
schwierigen Zeit eine Erhöhung der Preise verhindern
und so die Regierung in der Erfüllung ihres Pro-
grammes unterstützen. Sie werden es deshalb nicht
zulassen, daß ihre öffentlich-gemeinnützige Tätigkeit
durch ein unüberprüfbares Treiben unterhöhlt
werde.

Gegen das geplante Gesetz über die Filialen
erhobte Genosse D i e l ein deutsches Referat.

Die Gegner der Genossenschaften verlangen seit
langem Ausnahmsgesetze und Erleichterungen. Einer
ihrer neuesten Schläger ist der Ruf nach dem R u -
m e r u s c l a u s u s und nach der Beleugung von
Filialen mit S e p a r a t k e u e r n. Neuerdings muß
auch der Vorwand, für die Sanierung der Selbstver-
waltung neue Einnahmequellen zu beschaffen, als
Vorwand herhalten. Ziffernmäßig weist der Refe-
rent nach, daß von einer wirklichen Bedrohung des
privaten Handels durch die Konsumvereine n i c h t
die Rede sein kann. In Amerika z. B. ist der Filialbe-
trieb einzelner Firmen riesenhaft ausgebaut,
aber niemandem fällt es ein, diesen Gesellschaften das
Abgabengebiet einzunengen.

In der letzten Zeit gehen planmäßige Angriffe
seitens der Handelskammern dahin, die Konsumver-
einsfilialen einer S o n d e r b e s t e u e r u n g
in Form einer Gemeindegabgabe zu unterwerfen. Das
gehört sicher nicht zum Aufgabenkreis dieser Körper-
schaften. Nach anderen Meldungen soll das Handels-
ministerium daran gehen, die Zahl der Verkaufsstellen
empfindlich einzuschränken.

Es ist bezeichnend, daß zur Vermeidung dieses
Gesekhtenturfes zwar die Handelskammern und Ge-
meinden, nicht aber die Konsumgenossenschaften einge-
laden wurden!

Jede Besteuerung der Filialen und überhaupt
jede weitere Belastung der Genossenschaften wäre
aber für sie untragbar. Der Weg zur wirtschaft-
lichen Selbsthilfe ist ein unantastbares Menschen-
recht, welches heute von a l l e n Berufsgruppen
praktisch angewendet wird. Gestützt auf dieses na-
türliche Recht, verwahren wir und gegen jeden Ein-
griff, er möge kommen von welcher Seite immer!

Die Tagung verfolgte die Referate mit großem
Interesse und unterbrach sie wiederholt
durch s p o n t a n e Z u s t i m m u n g. Die vor-

Erklärung

Zu dem in unserer Zeitschrift vom 24. Okto-
ber 1934 unter der Überschrift „Debe gegen
Emigranten“ veröffentlichten Artikel erklären wir,
daß wir den dort enthaltenen, auf Herrn Rudolf
Z e i d l e r, Schriftsteller in Dresden bezüglichen Aus-
druck „beroffener Anstaefer“ mit dem Ausdruck
des Bedauerns widerrufen.

Die Redaktion.

geflagelten Resolutionen, von denen die eine an
das Innen- und das Handelsministerium, die
andere an das Finanzministerium gerichtet ist,
wurden unter lautem Beifall einstimmig ange-
nommen.

Die erste Resolution protestiert u. a. gegen die
Praxis der Gemeinden, „Verkäufe an Nichtmitglieder“
durch gedungene Leute absichtlich zu provozieren, und
stellt fest, daß die Konsumgenossenschaften es nicht
bedürfen, daß die Behörden dieses Treiben der Prokollateure
dulden und den darauf basierten Anzeigen ohne wei-
teres Gehör schenken. In dieser Richtung wird ener-
gische Abhilfe gefordert. Da sich die Handelskammern
in diesem Kampf immer gegen die Konsumgenossen-
schaften stellen, so wird verlangt, daß bei der Reform
des Gesetzes über die Handelskammern die Genossen-
schaften aus deren Wirkungsbereich herausgenom-
men werden.

In der Resolution an das Finanzministerium
wird die Zurückweisung des Erlasses über die strenge
Beurteilung der Steuerbegünstigung für Genossen-
schaften und dessen Erhebung durch neue Verfügungen
verlangt, daß Anzeigen von Agent-Prokollateuren in
Zukunft nicht beachtet werden sollen.

Ferner wird das Finanzministerium ersucht,
genaue Statistiken über die Steuerleistung der
Konsumgenossenschaften und des Privathandels
und über die Steuerrückstände zu veröffentlichen,
damit unparteiisch beurteilt werden könne, ob die
Konsumgenossenschaften gegenüber den Kaufleu-
ten mehr oder weniger Steuern zahlen.

Eine Delegation bei Malypetr

Beide Resolutionen wurden überdies an-
gleich mit einer Denkschrift von einer Abordnung
über Beschluß der Tagung am Montag dem Mi-
nisterpräsidenten zur Kenntnis gebracht. Wie
amtlich gemeldet wird, ver sprach der Minister-
präsident die Prüfung der Beschwerden der Ge-
nossenschaften durch die zuständigen Behörden und
objektive Beurteilung derselben, um das Missver-
hältnis zwischen dem Privathandel und den Kol-
lektivunternehmungen einer Regelung zuzufügen.

Senatsausschüsse. Am Montag tagten im
Senat mehrere Ausschüsse, um die letzten Vorlagen
für die Vorweihnachtsession vorzubereiten. Die
drei Wehrevorlagen wurden in Anwesenheit
des Ministers P r a b a č, der auch in die Debatte
eingriff, unverändert genehmigt. In der Bestim-
mung, wonach der Diensttag gewahrt bleibt,
wenn der betreffende Angehörige binnen 16 Tagen
nach Entlassung vom Militäre antritt, wurde eine
Resolution angenommen, daß die Regierung für
den Fall Vorzögerung treffen soll, daß der Angehörte
in der Zwischenzeit erkrankt, bzw. krank vom
Militäre entlassen wird. — Das Parteienauflösungs-
gesetz wurde in der Fassung des Abgeord-
netenhauses vom Verfassungsausschuß gleichfalls
genehmigt. Ferner wurde die Regierungsvorlage
über das Verbot von Zugaben beim Warenverkauf
mit einigen vom Subkomitee vorgeschlagenen ge-
ringen Änderungen angenommen.



Copyright by Praesolomat K. Prager-Verlag, Wien

Herr Bonnetier sah sie Handgelenke und
rang lachend mit ihrem Zorn.
Sie haßte die Berührung seiner Hände.
Sie erzählte ihm von ihrer Begabung und
er — er lächelte ihre Gelenke. „Ich möchte Sie
umbringen, Papa Bonnetier!“
Sie glitt auf dem Eisbärfelle, auf dem sie
gerade stand, aus und schlug hart zu Boden.
„Mein Gott, armes Kind!“
Baby blieb liegen und biß die Zähne zu-
sammen; Herr Bonnetier erfuhr dadurch nicht,
wer wirklich „Bogabond“ war, hingegen begriff
er, daß ein Schlag auf den Ellbogen sehr weh tun
könne. Er kniete neben ihr nieder und streichelte
sie. Sie stieß ihn von sich — es geschah aber
nicht sehr überzeugend, denn es war interessant
zuzusehen, wie sich Aem und Gesicht dieses Man-
nes veränderten. Aber Herr Bonnetier war rascher
als ihre Reugier. Blödsinnig lächelte er sie. Sie wollte
auffpringen. Aber sie wäre die erste Frau gewesen,
die den Händen Bonnetiers entfliehen konnte.

Frau Bonnetier hatte die beiden schon lange
beobachtet. Blödsinnig stand sie da und stieß ihren
Rann schweigend in den Rücken.
Diesmal sagte sie nicht: „Vous êtes admi-
rable...“ („Sie sind bewundernswürdig“) zu
Baby, sondern wies ihr die Tür. Baby hörte den
erregten Wortwechsel des Ehepaares und ahnte,
daß ihr spielerisches Leben wie ein abgeknitteter
Kinderluftballon in unbekannte Weiten segeln
würde. Und so war es auch.
Frau Bonnetiers Geduld war zu Ende.
„Undankbares Kind...“

„Schlange an meinem Herzen...“
Das ausgewachsene Spielzeug, dem man die
Wänder und Rüschen nicht mehr glatt streichen
mußte, war schon lange ihrem Gefühl entschwun-
den. Wie Baby hier stand, an die Tür des Sa-
lons gelehnt, erschien sie Frau Bonnetier geradezu
widerwärtig. Das war ja kein Kind mehr, das
war ein Weib, das mit seinem glatten Gesicht der
Älteren spottete und die Frechheit hatte, sechzehn
Jahre alt zu sein. Es gibt auf der Welt nur eine
einzige veröhnende Beziehung zwischen zwei
Frauen: die der Mutter zur Tochter. Baby war
hier ein fremdes Weib, das unter seinen Kleidern
das Geheimnis eines weichen Körpers verbarg,
ein Weib, das bereit war, ihr mit rosigter Hand den
Rann zu stehlen. Frau Bonnetier begriff nicht,
wie sie sich dieses Kindes annehmen und es lieb
gewinnen konnte. Sie begriff es ganz und gar
nicht. Die Gefühle reicher Leute sind Wertpapiere;
sie steigen, sie sinken und wenn sie ganz entwertet
sind, streicht man sie vom Kursblatt. Baby wußte,
daß sie gehen müsse und stand mit unerklärter
licher Ruhe an der Salontüre. Die Augen der
Frau Bonnetier schossen Blitze. Es schien Baby
ausichtslos, ihr zu erklären, daß sie auf dem Eis-
bärfell ausgeglitten sei und daß Papa sich diesen
Unfall zunutze gemacht habe.

„Veruhigen Sie sich, Mama, ich werde
gehen.“
Frau Bonnetier erstarrte ob soviel Hochmut.
Auf den Anien rufschend, reuefliegend, so wollte
sie das Mädchen vor sich sehen. Aber Baby stand
und schweig.
Drei Stubenmädchen beforgten Babys Ge-
päck. Wenn ein Skandal angefangen wird, wird
nie etwas anderes daraus. In Baby war kein
Klinken Entsetzen oder Leid. Die Eile, mit der
man ihr Bündel schnürte, kam ihr komisch vor.
Während sie an der Tür des Salons stand, fielen
ihre Verse ein. Sie wand sie wie Blumen zu einem
Kranz und weil sie die samtne Weichheit der
Tauer hatten, ertappte sie sich dabei, daß sie ein

bischen weinte. Aber das war sicherlich nur
wegen der Verse.

Herr Bonnetier schlich wie ein begoffener Bu-
del in sein Zimmer. Bei Babiolas Andick wurde
er dunkelrot. Er wagte sich nicht in ihre Nähe,
began aber aus der Ferne Verhandlungen zu
führen.

„Kind, das geht vorüber. Meine Frau wird
Sie sicherlich übermorgen zurückholen. Ich
kenne sie.“
Baby kamen wieder Verse in den Sinn:
„Vom Monde fielen tausend grüne Funken;“
„Nun glühern sie auf dunklen Wästen-
blättern.“
„Im Traum der Menschen, die in Schlaf
gesunken...“

Herr Bonnetier kam auf den Fußboden
näher, entschlossen, beim geringsten Geräusch in
sein Zimmer zu flüchten.
„Hier haben Sie Geld. Vielleicht wird es
doch längere Zeit d a e r n.“

Sie hätte es ihm am liebsten aus der Hand
geschlagen. Aber Geld war für sie jetzt von größ-
ter Bedeutung, als bisher. Sie nahm es mit
rascher Bewegung und sein Gesicht hellte sich auf.
Sie zählte.

„Das ist alles, Papa?“
Herr Bonnetier griff neuerdings in die
Tasche.

Frau Bonnetier mit ihrem unerbittlich er-
bitterten Gesicht kam: „Ihr Gepäck ist bereit.“

„Ja“, sagte Baby zerstreut und wiederholte
den Rhythmus, um ihn nicht zu vergessen:
„In die böse Nacht des armen,
Der an böser Krankheit krankte...“
Sie lächelte und die Verse schienen ihr wich-
tiger als die Ereignisse der letzten Stunde.
„Adieu“, sagte sie leichthin, „und schönen
Dank für alles.“
Im Gesicht der Frau Bonnetier suchte es und
ihre Augen waren umflort. Aber Baby achtete
nicht darauf. Stolz zog sie als „Bogabond“ ab.

Ein Stubenmädchen trug ihr Gepäck auf die
Straße.

„Biel Müd“, sagt sie zu Baby, als sei diese
eine Kollegin, die man entlassen hatte.

Babiola ahnte, daß Mama in einer Fenster-
nische stand und darauf wartete, daß sie, rasselnd
auf den Koffern sitzend, zu weinen begänne, um
sie grohmütig zurückzurufen. Aber Babiola hatte
einmal Limonade verkauft und so fürchtete sie
sich nicht vor Rot.

Frau Bonnetier schaut herunter? Laß sie
schauen!

Sie winkte einem Taxi mit der Gestte einer
großen Dame und ließ das Gepäck in den Wagen
heben.

„Geradeaus“, sagte sie dem Chauffeur.

Langsam rollte die erste Träne aus ihren
Augen, andere folgten und unter Tränen stan-
dierte sie:

„Am Teiche spiegeln sich des Abends Lichter,
Schmer duftet das Heu, die Grillen werden
still...“

Ja, Bogabond war ein Dichter.

Der Chauffeur schimpfte. Ein Straßenver-
käufer kreuzte unversehens den Weg. Weinahe
hätte er ihn überfahren.

Die letzten Häuser des Boulevards zogen
vorbei.

„Wohin soll ich Sie führen, Mademoiselle?“,
fragte der Chauffeur.

Das siebente Kapitel

Das Hotel Monaco verlangte einen Zimmer-
preis von sechzehn Franken pro Tag und bot auch
wirklich nicht um einen Sou mehr Luxus.
Drei Tage lang lief Babiola in den äußeren
Bezirken von Paris umher, die bislang als ver-
pöht gegolten hatten. Sie ah sehr einfach, ihr
goldener, monogrammiertes Serviettenring
war vergessen. Sie strich alle Ausgaben, die sich
nicht auch eine Pariser Verkäuferin hätte leisten
können, deren Wagen schließlich dem ihren gleich.
(Fortsetzung folgt.)

Arbeitslosenfürsorge 1918-1933: 4.126 Millionen

Bras. Im sozialpolitischen Ausschuss des Senats gab der Vorsitzende Johannis eine Uebersicht über die bisher geleistete Arbeitslosenfürsorge. Demnach hat der Staat vom Jahre 1918 bis Ende 1933 an Unterstützungen für die Arbeitslosen, für die Ernährungsfürsorge und für die produktive Arbeitslosenfürsorge insgesamt 4126,2 Millionen ausbezahlt.

Nach Abschluß der Debatte über das Exposé des Fürsorgeministeriums gab der Ausschuss seiner Anerkennung Ausdruck, daß die Staatsverwaltung durch Vermittlung des Fürsorgeministeriums sich bemühe, der Arbeitslosigkeit auf jede nur mögliche Weise zu steuern, und daß man namentlich die Gemeinden und Bezirke in der produktiven Arbeitslosenfürsorge unterstütze. Der Ausschuss ersucht jedoch das Ministerium, seine Tätigkeit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit noch mehr zu steigern und verspricht jede zweckmäßige Unterstützung.

Ein Sowjetrusse wird hoher Beamter des Völkerbundes

Der Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund hat nicht nur politische Folgen für die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gehabt, sondern auch zu personellen Veränderungen in dem Beamtenstab des Völkerbundes geführt.

Der Generalsekretär des Völkerbundes M. Adenot hat den Völkerbundrat informiert, daß er den jetzigen Chargé d'Affaires der Pariser Sowjetgesandtschaft Marcel Rosenbergs zur Ernennung als Unter-Generalsekretär des Völkerbundes vorgeschlagen hat.

Diese Ernennung bedeutet einen weiteren Schritt zur Durchdringung des Völkerbundes mit sozial und politisch fortschrittlichen Elementen, die durch den Austritt Deutschlands und Japans und die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund ermöglicht wurde.

Die Bestellung eines bolschewistischen Unter-Generalsekretärs entbehrt allerdings nicht einer gewissen Pikanterie. Jahrelang haben die Russen — und vor allem die kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder — die Sozialisten der zweiten Internationale aufs heftigste angegriffen und auch vor persönlichen Verdächtigungen nicht zurückgeschreckt, weil die Sozialisten die Pflichten erfüllten, die die Beteiligung an der Regierung ihres Staates oder der Mitgliedschaft zum Völkerbunde mit sich brachte.

Diese intransigente Haltung hat sich in den letzten Jahren geändert. Rußland rückte den anderen Ländern immer näher, der Eintritt in den Völkerbund ist nur der äußere Abschluß einer durch die Ereignisse in Deutschland allerdings beschleunigten Entwicklung. Eine der Folgen dieser Entwicklung Rußlands vom isolierten Gegner zum geschätzten Mitgliede des Völkerbundes ist die Bestellung eines russischen Generalsekretärs des Völkerbundes. Damit wird sein Einfluß nicht nur auf die großen Linien der Völkerbundspolitik, sondern auch auf die kleineren, nicht weniger wichtigen Entscheidungen gesichert. Also Koalitionspolitik im internationalen Rahm.

In Kürze

Rom. Die italienische Regierung hat dem Sekretariat des Völkerbundes ein Schreiben zugehen lassen, in dem sie alle Behauptungen der abessinischen Note bestritt und im Gegenteil zu ihr behauptet, die Schuld liege auf abessinischer Seite. Die italienischen Behauptungen ändern nichts an der Tatsache, daß offensichtlich wie bei den meisten Unternehmungen der italienischen Politik ein nader imperialistischer Handlungs vorliegt.

Berlin. Lord Rothermere, der Eigentümer der „Daily Mail“ und anderer großer Zeitungen Englands, ist Sonntag von Reichskanzler Hitler empfangen worden. Ueber diesen Empfang ist für die deutsche Presse keine Meldung ausgegeben worden.

Paris. Einer Information der „Daily Mail“ zufolge, soll Papen binnen kurzem zum reichsdeutschen Kommissar für das Saargebiet ernannt werden.

Paris. Samstag wurde hier unter großen Feierlichkeiten ein Denkmal für die im Kriege gefallenen tschechoslowakischen Legionäre enthüllt. Es befindet sich am Palais Royal.

Paris. In zahlreichen französischen Blättern wird die Frage diskutiert, ob Frankreich — wie angekündigt — in Nordafrika Gebietskonzeptionen an Italien machen soll. Die meisten Blätter lehnen die Absicht mehr minder energisch ab und fordern, ehe über Afrika verhandelt wird, die Vereinigung der Konflikte, die zwischen Paris und Rom durch die mitteleuropäische Politik Italiens entstanden sind.

Saloniki. (Habas.) Die Arbeiterschaft der Zigarettenfabriken hat den Streik proklamiert und die Fabrikbetriebsstellen besetzt. Die behördlichen Organe geflatterten, daß die in den Zigarettenfabriken eingeschlossenen Arbeiter sich ihre Vertretung beschaffen und über die Aufrechterhaltung der Ordnung um die Fabrik herum machen.

Ujhorod. Sonntag hat sich in Ujhorod ein Interjuristisch-wirtschaftliches Kollegium konstituiert.

Amerika will keinen zweiten Wilson-Kreuzzug

für den Profit der Rüstungskapitalisten

Washington. (Tsch. P. P.) Die Sonntagblätter bringen in sensationeller Aufmachung Meldungen, wonach die Vereinigten Staaten in einem künftigen Krieg auf die nach bisherigen amerikanischen Auffassung einem neutralen Staat zuzehende „Freiheit der Meere“ verzichten würden. Im Staatsdepartement und im Weissen Haus verneint man das Vorliegen endgültiger Entschlüsse oder Gesekentwürfe in diesem Sinne. Jedoch wird zugegeben, daß diese Frage Gegenstand sorgfältigen Studiums ist. Innerhalb der nächsten Monate plant der Präsident tatsächlich seine Stellung zu den gesamten Neutralitätsrechten neu zu definieren. Er kann dies jedoch nicht ohne Zustimmung des Kongresses tun, und dort dürfte sich über diese Frage ein scharfer Kampf entspinnen.

Die Beschäftigung der Regierung mit diesem ganzen Fragenkreis wurde veranlaßt durch die bekannten Rüstungsverbände des unter Senator Nye tagenden Ausschusses, bei denen man sich vornehmlich mit der Verschaffung von amerikanischen Kriegsmaterial an dritte Staaten zu beschäftigen hatte. Die Feststellungen in diesem Ausschuss haben im ganzen Lande die weitverbreitete Forderung wachgerufen, Vorkehrungen zu treffen, daß das amerikanische Volk nicht abermals in einen blutigen Krieg ziehen müsse, um der Rüstungsindustrie ihre riesigen Gewinne an der Belieferung fremder Staaten mit Todeswerkzeugen sicherzustellen.

Peinlicher Zwischenfall in Saarbrücken

Ein anscheinend betrunkenen Polizei-Offizier fährt eine Frau nieder und wird von der Menge mißhandelt

Saarbrücken. (DWS.) Der Präsident der Regierungskommission Anoz gibt folgende amtliche Mitteilung heraus: In der Nacht zum 16. Dezember 1934 versuchte ein Polizeioffizier mit seinem Kraftwagen in der Vorbesenstraße zu drehen und verlor, als er bei dieser Gelegenheit mit dem Wagen auf den Bürgersteig kam, eine dort stehende Person. Dies war der Anlaß zu einer Menschenansammlung. Die Menge nahm gegen die Insassen des Wagens — es waren außer dem Polizeioffizier noch zwei weitere Personen in dem Wagen — aus einem bis jetzt noch nicht endgültig geklärten Grunde, eine drohende Haltung ein, insbesondere gegen den Polizeioffizier. Es kam zu einem Handgemenge, wobei mehrere Schüsse fielen, durch die eine Person durch einen Bauchstreich verletzt wurde. Der Polizeioffizier wurde durch Giebe und Schläge ebenfalls verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die bisher gestellten Ermittlungen werden von der Polizei nach Abschluß dem zuständigen Gericht übergeben werden.

auch annehmen, wurde jedoch daran durch eine Gruppe von Männern verhindert, die aus dem nahen Kaffeehaus herbeigeeilt waren und jetzt eine drohende Haltung gegen den englischen Offizier einnahmen. Ein Mann stieg auf das Trittbrett des Autos, forderte die Menge zur Ruhe auf und sagte, er werde sich um alles selbst kümmern. Kapitän Justice zeigte über dieses Vorgehen des Unbekannten Ueberraschung, worauf ihm jedoch gesagt wurde: „Schweigen Sie und achten Sie auf meine Befehle“. Als der Offizier dagegen protestierte, rief dieser unberufene Vermittler seinen Genossen zu:

„Da er nicht folgen will, soll er auch die Konsequenzen tragen.“

Die Menge stürzte sich auf den britischen Offizier, der sich nur mit großer Mühe befreien konnte und, neue Angriffe befürchtend, drei Schüsse abgab, wobei einer der Angreifer verletzt wurde. Die übrigen ergriffen die Flucht. Kapitän Justice, der eine Kopfverletzung erlitt, wurde ins Krankenhaus überführt.

Nach einer Schilderung aus deutscher Quelle, die u. a. auch vom „Echo de Paris“ wiedergegeben wird, spielte sich dieser nächtliche Zwischenfall folgendermaßen ab:

Gegen 3 Uhr fuhr ein mit drei Personen besetztes Auto, das von einem britischen Polizeioffizier, der betrunken war, gelenkt wurde, auf den Bürgersteig auf, wobei vier Personen zu Boden gestoßen und verletzt wurden. Es folgte ein Volksauflauf, und die Menge forderte den Offizier auf, die Ankunft der Polizei abzuwarten. Dieser aber kümmerte sich um diese Aufforderung nicht und versuchte wegzufahren. Er zog den Revolver und schrie, ohne von jemandem bedroht zu sein, zweimal in die Menge. Eine Person wurde verletzt. Der Offizier traf Anstalten weiter zu schreien, doch wurde er von der Menge entworfen. Da er sich, wie es in der deutschen Version weiter heißt, wie toll benahm, wurde er gewalttätig abgeführt.

Die europäischen Miniaturstaaten

Die Kleinstaaterei blieb nicht allein auf das Deutsche Reich, wo sie allerdings die üppigsten Blüten treiben konnte, beschränkt. Noch heute bestehen in Europa Miniaturstaaten, die sogar in der jüngsten Zeit zu einer gewissen Berühmtheit gelangten. Vor kurzer Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß ein verschrobener Kapitalist, der von einem krankhaften Ehrgeiz geplagt ist, der kleinen Republik Andorra den Vorschlag machte, ihre Schulden zu bezahlen, sofern die Andorresen bereit seien, ihn zu ihrem König zu wählen. Der Vorschlag wurde abgelehnt und Andorra bleibt also Republik. Dieser Zwergstaat liegt in den Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien. Der Staat umfaßt 452 Quadratkilometer und hat etwa fünfzehntausend Einwohner, das ist ein „Generalrat“ von 24 Mitgliedern regiert. Präsident des Staates ist ein Syndikus, der von den Räten alle vier Jahre gewählt wird. Die Justizverwaltung ruht in den Händen von zwei „Biquiers“, die abwechselnd von Frankreich und dem Bischof von Urgel ernannt werden. Seit 1882 residiert ein ständiger Delegierter Frankreichs, der die französischen Hoheitsrechte gegenüber den einheimischen Autoritäten und dem Bischof von Urgel vertritt. Die Bewohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht, doch spielt der Schmuggelhandel

eine große Rolle im Erwerbseben. In letzter Zeit war Andorra öfters als Zufluchtsort spanischer Emigranten nach dem Sturze des Diktators Primo de Rivera und des Königtums genannt worden.

Das kleine Fürstentum Liechtenstein ist die letzte deutsche Monarchie in Europa. Der Fürst und ein Landtag von 15 Mitgliedern teilen sich in die Rechte der Staatsgewalt des Ländchens, das etwas mehr als 10.000 Einwohner zählt. Freilich residierte der Fürst meist in Wien oder auf den tiefen Besitzungen in Oesterreich, Sachsen und Preußen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß Liechtenstein sich eigentlich noch im Kriegszustand mit Preußen befindet. Im Kriege 1866 stellte Liechtenstein als Mitglied des Deutschen Bundes sein „Contingent“ von einem Zug Infanterie und einem Offizier Oesterreich zur Verfügung und erklärte an Preußen den Krieg. Bei dem Friedensschluß hat man auf Liechtenstein verzichtet, das stillschweigend aus dem Deutschen Bund ausschied. Die liechtensteinische Staatsangehörigkeit wurde in letzter Zeit ein sehr gesuchter Artikel für reichsdeutsche Waren- und Wewisenschieber und Liechtenstein der Sitz vieler Geschäftsfirmen, die dadurch ihre Steuerdefraudationen zu verschleiern suchten.

Das Großherzogtum Luxemburg hat zwar auch noch eine deutsche Dynastie in weiblicher Linie des Hauses Nassau, das 1866 von Bismarck in Nassau entthront wurde, später aber den luxemburgischen Thron bestieg. Jedoch ist die Bevölkerung fast ganz französisch.

Das kleine Fürstentum Monaco ist berühmt geworden durch die Spielhöllen von Monte Carlo. Der Fürst gestattete dem Inhaber des Wiesbadener Spielsalons Louis Blanc sich in Monaco niederzulassen, nachdem er Deutschland ver-

Anlässlich der Weihnachtsfeiertage wird unser Blatt bereits am Dienstag, den 25. Dezember, zeitlich früh, als Weihnachtsnummer in verhärtetem Umfang in allen Orten sein, und können unsere Kolporteurs die Zeitungen schon um 6 Uhr früh von der Bahn abholen.

Die Ausgaben von Mittwoch, den 26., und Donnerstag, den 27. Dezember, entfallen. Unser Blatt erscheint erst Freitag, den 28. Dezember, wieder normal.

Am Dienstag, den 1. Jänner 1935, erscheint unser Blatt als Neujahrnummer im verhärteten Umfang, die Mittwochausgabe vom 2. Jänner erscheint zur gewohnten Stunde.

Die Verwaltung.

Polnische Zinklieferungen für Japan

Warschau. (AP.) Vertreter des japanischen Mitsui-Konzerns verhandeln hier mit den drei großen Unternehmungen der oberschlesischen Zinkindustrie und erteilten der Giesche A.-G. in Stettin einen Auftrag von 7000 Tonnen Zink im Werte von 70.000 englischen Pfund. Der Betrag entspricht einer Vierteljahresproduktion bei Giesche. Es ist der erste große japanische Auftrag, der an die polnische Industrie vergeben wurde. Die Japaner wollen den polnischen Markt jetzt intensiver bearbeiten und versuchen, ihre Baumwollgarne in Polen abzusetzen.

Die griechischen Monarchisten

Athen. (AP.) Im Zusammenhang mit den Nachrichten über Pläne der Wiederherstellung der griechischen Monarchie unter dem englischen Prinzen Georg wird gemeldet, daß die Monarchisten eine große Aktivität, besonders unter den jungen Intellektuellen und unter der Landbevölkerung, entfalten. Unlängst wurde eine neue Partei „Nationale Panajissance“ gegründet, die die Wiederherstellung der Monarchie anstrebt. Eine monarchistische Wochenchrift mit einer Auflage von 15.000 Exemplaren wurde gegründet.

Auffallend sind auch die großen Rüstungen Griechenlands. Auf den Inseln Korfu und Kreta hat man mit dem Bau neuer Flugplätze begonnen. Das griechische Parlament hat einen außerordentlichen Kredit von 365 Millionen Drachmen (zirka 88 Millionen RM) für die Vervollkommnung der Kriegsstotte bewilligt.

Rundgebung in Saaz

Am Sonntag, den 16. Dezember vormittags fand in der Deutschen Turnhalle in Saaz eine von unserer Partei einberufene öffentliche Kundgebung statt. Die Versammlung fand noch unter dem Eindruck des 2. Dezember und war gut besucht. Für die Partei sprach als Referent der Genosse Reich. Er besprach die Krise und die Rolle der Genossenschaft. Reichers Weisfall lobte die Ausführungen des Redners. Die Kommunisten waren zu dieser Versammlung mit Reich erschienen, dem eine halbe Stunde Redezeit gewährt wurde. Reichlich hat sich jedes Angriffes auf unsere Partei enthalten. Im Schlusswort forderte Genosse Dietrich, den Kampf gegen den Faschismus unerbittlich zu führen und alle Kräfte des Proletariats zu mobilisieren. Die Kundgebung war eine kraftvolle Demonstration gegen den Faschismus im Saazer Agrargebiet. Die Genossenschaft hatten es vorgezogen, unserer Kundgebung fernzubleiben.

lassen mußte. Auf dem öden Felsen entstand das Paradies des weltberühmten Monte Carlo, wo Vermögen gewonnen und verspielt werden.

Bei der nationalen Einigung Italiens blieb die Zwergrepublik San Marino bestehen, ein Staat von kaum 10.000 Einwohnern.

Vor wenigen Tagen ist der frühere Kardinalstaatssekretär Gasparri verstorben, der mit Mussolini den neu erstandenen Kirchenstaat im Jahre 1928 geschaffen hat. — Der neue Kirchenstaat, der kaum 50 Dektar Grundfläche mit etwas weniger als 600 Einwohnern hat, ist zwar unter die Miniaturstaaten Europas zu zählen, aber auf seinem Gebiet thront in dem vatikanischen Palast die Weltmacht des Katholizismus. — Eine fast grotesk anmutende Tatsache ist, daß dieser Stadtstaat, der sich einer geistlichen Macht ist, zugleich natürlich nur relativ genommen, der größte Militärlaß ist, denn von seinen 600 Bewohnern gehören mehr als die Hälfte der päpstlichen Schweizergarde und der päpstlichen Gendarmen an. Auch regiert der Papst als weltlicher Fürst dieses Gebiet ganz absolut, da seine Staatsgewalt, die er durch einen Gouverneur ausüben läßt, durch sein Parlament eingeschränkt ist.

Im Deutschen Reich gibt es auch heute noch zahlreiche Enklaven und Exklaven der einzelnen Bundesstaaten. Die lächerlichste aller Exklaven ist wohl das Dorf Achberg am Bodensee, das zu Preußen gehört. Im Kriege 1866 zog die bayerische Landwehr Lindaus aus und besetzte Achberg am Bodensee, aber nach dem Friedensschluß mußte die weiholane Bahn wieder verschwinden. Achberg am Bodensee wurde wieder preussisch und der Major des Bürgerwehrcorps Lindaus, der seines Reichens Notar dortselbst war, ist der „Herzog von Achberg“ zeit lebens geblieben.

Sandner fragt an

Das Arbeitsgebiet des Herrn Sandner ist in der SZ die Propaganda. Es ist bezeichnend, daß jüst er in der letzten Nummer der „Mundschau“ einen Offenen Brief an den Besonnenen Reizal wegen dessen Senatsrede über die „Subtendendeutsche Volkshilfe“ richtet. Wenn in Berlin Sobel's das Winterhilfswerk betreibt, weshalb sollte sich dann nicht Sandner auch der Volkshilfe annehmen? Kann man schon nicht eingestehen, daß man gleichgeschaltet ist, so tut eine Parallelschaltung auch.

Der Angriff Sandners geht vollkommen fehl. Wir haben dem Bürgerium nie verwehren wollen, den Arbeitslosen zu helfen. Wir haben ihm aber vorgeworfen, daß es dies noch nie getan hat. Durch fünf Jahre hungern die Arbeitslosen; erst jetzt erdarmt es die Sandner und Besonnenen. Erst jetzt — weil mittlerweile das Werk „Demokratie den Kindern“ geschaffen wurde und die Gemeinden mit aller Kraft an die noch Gebefähigen zugunsten gemeindlicher Hilfsaktionen appellieren.

Freilich — auch jetzt ist eine Hilfe allen Arbeitslosen noch willkommen. Aber es muß gesagt werden, daß die Subtendendeutsche Volkshilfe, entstanden aus der Beschämung, die das deutsche Bürgerium angeht des — von ihm sabotierten — Werkes „Demokratie den Kindern“ erfährt zu haben scheint, zu einem Propaganda-Mittel der Henleinfront geworden ist. Es liegen bereits Klagen vor verantwortlicher SZ-Leute vor, die beweisen, daß zwar die Sammelaktionen umfassend sind, deren Gelder jedoch nicht an marxistisch verstaubte Arbeiter gelangen werden. Die Gebefähigen haben noch immer die Tasche zugehalten, wenn die Gemeinden, die „Arbeiterfürsorge“ oder andere Organisationen zu ihnen kamen. Jetzt machen dieselben Leute, die ununterbrochen marxistische Arbeiter aufs Pfahler werfen und bei Reuaufnahmen benachteiligen, großes Aufheben von ihrer Opferfreudigkeit und sind erpöck, daß man ihnen den Spiegel ihrer antisozialen Gesinnung vorhält. Dies aber konnte ihnen nicht erspart werden. Wenn die „Subtendendeutsche Volkshilfe“ den Beweis ihres unparteiischen Wirkens liefern will, so wollen wir sie daran nicht hindern. Sandner scheint ja sehr großen Einfluß auf sie zu haben. Er möge also nicht Offene Briefe schreiben, sondern öffentlich Rechnung legen.

Deutschlandsender im Dienste der SVH

Hetze gegen die deutschen Sozialdemokraten.

Es ist nicht das erste Mal, daß reichsdeutsche Sender im Interesse der „Subtendendeutschen Volkshilfe“ — lies Henleinfront — Propagandavorträge funken. Alle Reden, welche bisher über die SVH, in den Sendestationen des Dritten Reiches gehalten wurden, trafen von Lob über die Hilfsaktion der deutschen Parteien in der CSN, und überschäumen vor Groll ob der „niederträchtigen Haltung der deutschen Sozialdemokraten, die sich abseits des großen Bruderwerkes stellen“. So wurde auch Montag, den 17. Dezember, über den Erfolg der Sammlungen der „Subtendendeutschen Volkshilfe“ auf den deutschen Sendern gesprochen, der durch das Zusammenarbeiten aller deutschen Parteien und Organisationen zu verzeichnen sei und den hungernden deutschen Arbeitslosen eine große Hilfe bringen werde. So im ersten Teil der Rede. Im zweiten Klang es anders. Der war dem Kampf gegen die deutsche Sozialdemokratie gewidmet. Obzwar die Deutschlandsender vor ganz kurzer Zeit meldeten, daß die „Subtendendeutsche Volkshilfe“ nur die antimarxistischen Parteien umfasse und die Sozialdemokratie sowohl im aktiven als auch im passiven Sinne von der Teilnahme an der Aktion ausschließe, berichteten die deutschen Sender am Montag, daß sich die deutschen Sozialdemokraten an der Hilfsaktion für die deutschen Arbeitslosen nicht beteiligen, sondern einen wüsten Kampf gegen die „Subtendendeutsche Volkshilfe“ entfesseln. „So stellen sie sich gegen das Wohl der Armen im deutschen Gebiet der CSN.“, hieß es in der Rundfunkrede, die damit den Charakter einer Propagandaforderung für die deutschbürgerlichen Parteien in der CSN gegen die Sozialdemokraten wurde. Eine Propagandaveranstaltung schämlicher Art, die zweifellos von der politischen Abteilung für die Tschechoslowakei in Deutschland, an deren Spitze einige aus der CSN, geküßelte Halentzweiler stehen, geleitet wird. Die Zusammenhänge zwischen der SVH, und den Propagandastellen des Dritten Reiches werden durch diese Veranstaltungen immer offensichtlicher und der Zweck der „Subtendendeutschen Volkshilfe“ von Tag zu Tag klarer.

Die „Deutsche Landpost“ befaßt sich in ihrer Sonntagsausgabe mit unseren Feststellungen über die deutsche Landjugend und stellt ein Bekenntnis der Dr. Geh und Hader zur Demokratie in Aussicht. Das wir abwarten wollen. Was den Hinweis der „Deutschen Landpost“ auf das von uns zitierte Nichtbuch betrifft, haben wir zu sagen: Es ist völlig gleichgültig, wann das Nichtbuch erschien. Wichtig ist lediglich, ob es heute noch im Gebrauch ist. Wenn die „Deutsche Landpost“ den Nachweis führen kann, daß dies nicht der Fall ist, werden wir das gern feststellen.

Tagesneuigkeiten Nach den Heuschrecken — Papageien

LONDON. Nach einer Meldung aus Adelaide wird Inueraustralien, das sich eben von einer großen Heuschreckenplage erholt hat, von einer neuen Plage bedroht. Millionen grüner Papageien befinden sich auf einem Flug von der Grenze Westaustraliens nach dem Osten. Sie bilden so dicke Massen, daß der Erdboden, wo sie sich niederlassen, weithin grün gefärbt ist. Die Vögel machen die Wasservorräte für Mensch und Vieh ungenießbar. Man ist Tag und Nacht damit beschäftigt, die Wasserquellen vor den Papageien zu schützen. Man befürchtet, daß die Vögel, wenn sie in die Farmgebiete kommen, auch die von den Heuschrecken noch übrig gelassenen Saaten und Früchte vernichten.

Ein katastrophales Erdbeben

STAMBUL. Bei dem heftigen Erdbeben im Innern Anatoliens wurden 20 Personen getötet und etwa 100 verletzt. Einige tausend Personen sind obdachlos. 25 Dörfer wurden vom Erdbeben heimgesucht und teilweise zerstört. Die Regierung hat sofort einen Hilfsdienst organisiert. Im Laufe der letzten Nacht wurden schwächere Erdrerschütterungen verspürt.

Entgeistigung — Bergeistlichung

WIEN. Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Oesterreich ist der Versuch an der Wiener Universität, zw. an der philosophischen Fakultät zurückgegangen. So sank die Zahl der Hörer an der philosophischen Fakultät um 15, an der juristischen Fakultät um 11, an der medizinischen Fakultät um 3,5 und an der evangelischen theologischen Fakultät sogar um 20 Prozent. An der katholischen theologischen Fakultät hingegen hat die Zahl der Hörer zugenommen.

Emanzipiert — militarisiert . . .

Aus Jstambul wird gemeldet: Befanlich stehen der türkischen Frau nimmwehre die vollen Bürgerrechte zu. In diesem Zusammenhang trat in gewissen politischen Kreisen der Gehalts auf, besondere Frauenregimente zu errichten, die im Falle eines Krieges hauptsächlich im Hinterland und im Sanitätsdienst zu verwenden wären.

Mit 29 Mann gesunken

SÜD AUF KOREA. Der japanische Dampfer „Toma-Maru“, der am 8. Dezember 1934 mit Ladung nach Formosa ausgelaufen war, ist in einen schweren Sturm geraten und mit seiner 29 Mann starken Besatzung gesunken. In der Nähe von Dairen sind mehrere Leichen japanischer Matrosen angetrieben worden, die als Mitglieder des gesunkenen Dampfers erkannt worden sind.

Hitler verfügt schon über die Saar! Kürzlich berichtete das „Prager Tagblatt“, daß ein Telegramm seines Berichterstatters aus dem Saargebiet in Deutschland angehalten und mit einem Vermerk versehen zurückgeleitet wurde. Über einen ähnlichen Fall bewußter und frecher Verletzung internationaler Verbindlichkeiten können wir heute aus eigener Anschauung berichten. Die Druck- und Verlagsanstalt Lepitz-Schönau hatte eine Sendung der Zeitschrift „Der Kampf“ als Drucksache, ordentlich frankiert (mit 9 Kč) an die Adresse: Buchhandlung der „Volkstimme“ Saarbrücken 3, Bahnhofstraße 32

aufgegeben. Die Sendung kam zurück mit dem Vermerk „retour“ auf der Adressseite. Auf der Rückseite trug sie den Vermerk: Broschüre in Deutschland verboten. Auf Grund Artikel 15 Ziff. 3 des Weltpostvertrages zurück. Deutsches Bahnpostamt 20.

Deutschland hat natürlich kein Recht, den Transitverkehr zu unterbinden. Der Weltpostvertrag berechtigt es lediglich, Sendungen nach Deutschland, die dort verbotene Druckschriften enthalten, nicht zu befördern. Was aus der Tschechoslowakei nach dem neutralen Saargebiet befördert wird, geht die deutschen Behörden mit Respekt zu sagen, einen Sämann an. Wenn sie widerrechtlich diese Sendungen retournieren und in räuberischer Weise den Aufgeber um die Portoauslagen pressen, so beweist das nur, daß man in Hitlerdeutschland die Saar bereits als deutsches Hoheitsgebiet ansieht. Dabei rechnet man damit, daß die vielen kleinen Rechtsbrüche, die man sich so zuschulden kommen läßt, als Bagatellden schon vor kein internationales Forum kommen werden. Helfen könnten nur Repressalien. Man müßte eben deutsche Widererfindungen, die durch demokratische Länder gehen, ebenso erbrechen wie die Banditen in deutschen Kellern fremde Sendungen, und ihnen, wenn sie Nazi-

literatur enthalten, das gleiche Los bereiten, wie jene den unerwünschten demokratischen Drucksachen.

100 Jahre „Ade domov můj?“ Vor hundert Jahren haben J. A. Tyl und Frantisek Skroup das einfache und eindrucksvolle Lied „Ade domov můj?“ geschaffen, das schließlich als Siegeshymne des befreiten Volkes die Nationalhymne des tschechoslowakischen Staates wurde. Dieser Jahrestag wurde am Sonntag im Smetana-Saal des Prager Gemeindehauses feierlich begangen. Es sprachen, nach einem musikalischen Vorspiel, u. a. der Vorsitzende des tschechoslowakischen Nationalrates Prof. Dr. N e c e, dann als Vertreter der tschechoslowakischen Regierung Unterrichtsminister Dr. K r e m e r, Chöre, Rezitationen, Gesangs- und Orchesterdarbietung umrahmten die Feiern, an der der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Sionek, die Minister Bradac, Jng. Dostalek und Dr. Rejzner und zahlreiche Mitglieder beider Kammern der Nationalversammlung teilnahmen. — Gleichfalls am Sonntag brachten die Soldaten des 28. Inf.-Reg. gemeinsam mit dem Verband tschechoslowakischer Rotkrieger einem der Schöpfer der Nationalhymne, Josef Najetan Tyl, ihre Guldigung dar. An der Kaiserin des Regiments Jitko z Podbrad auf dem Rám, Republikn, in der Tyl gedient und den Text der Nationalhymne gedichtet hat, wurde eine Gedenktafel gestiftet.

Virandello in Prag. Montag früh ist aus Stockholm kommend, der italienische Dramatiker Luigi Virandello, der Laureat des heurigen Nobelpreises für Literatur, in Prag eingetroffen. Er wird in Prag einen Vortrag halten, in den Mundfunk sprechen und außerdem an der Weltpremiere seines neuen Stückes („Man ahnt nicht recht, wie“) im Nationaltheater teilnehmen.

Verhinderter Mord. Sonntag nachmittags wurde die Gendarmerie von Hodozin aufmerksam gemacht, daß dort aus der Slowakei ein gewisser Mach Eintreffen soll, der einen gewissen Kolar aus Sastin ermorden will, der zur Zeit in Hodozin weilt. Zwei Wachmeister trafen auf dem Bahnhof ein und verhafteten Mach sofort nach seinem Eintreffen. Als sie ihn auf dem Bahnhof verhörten, zog Mach einen Browning aus der Tasche und wollte schießen. Einer der Beamten kam ihm jedoch vor und schoß früher. Mach wurde ernstlich verletzt und ins Krankenhaus nach Ung.-Gradiß gebracht.

Tragödie unserer Zeit. Am Samstag wurde in dem Kloster der Schulverwaltung in Dolni Lopašov bei Pilsen die Leiche einer Neugeburt gefunden. Der Vorfall wurde sofort der Gendarmerie angezeigt, die mit einer Gerichtskommission an Ort und Stelle eintraf. Durch die Untersuchung wurde ermittelt, daß das Kind am 10. November von der bei der Schulverwaltung bediensteten Thea Blaudová geboren wurde, da es ihr zur Last fiel, von ihr in das Klosett geworfen wurde. Sie behauptete, daß das Kind damals bereits tot war, doch wurde durch die gerichtliche Obduktion festgestellt, daß das Kind noch lebte. Die Blaudová hat sich beim Verhör bei Gericht zu ihrer Tat bekant, entschuldigt jedoch ihre Handlung mit der Angst, daß sie ihren Vossener verloren hätte.

Ein Unterstaatssekretär als Komplize Koellers. Ueber die in die hunderte Millionen gehenden Veträgerereien des dänischen Bankiers Koeller wurde ermittelt, daß die politische Persönlichkeit, die den Bankier vor neun Jahren vor der Ausweisung aus Frankreich gerettet und ihm die Ausübung weiterer Veträgerereien ermöglicht hat, der gewesene Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums in den Kabinetten Painlevés, der radikale Abgeordnete D i s s o l a war, der vor zwei Jahren bei einem Autounfall den Tod fand. Es wird untersucht, ob Koeller nicht auch noch mit anderen Persönlichkeiten in Fühlung stand.

Zwei Flieger verbrannt. Ein kalifornisches Militärflugzeug, das mit Leutnant Keebes und dem Sergeanten Peterson besetzt war, stieß gegen eine Hochspannungsleitung und geriet in Brand. Beide Flieger verbrannten.

Selbstmord eines Chirurgen. Der 71jährige Universitätsprofessor und weltbekannte Chirurg Dr. Hans Lorenz, der Leiter der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses der Wiener Kaufmannschaft hat Montag nachts Selbstmord durch Erhängen verübt. Einige Stunden vorher hatte Dr. Lorenz im Krankenhaus in vollkommener Ruhe eine schwierige Operation vollzogen.

Grauenhafter Mord. Sonntag abends wurde in Rufferswald (Steiermark) der sieben Jahre alte Waisenknabe Viktor Heinisser, der bei seiner Großmutter untergebracht war, durch Artgrübe in bestialischer Weise ermordet. Auch die Großmutter des Anabens, die 69 Jahre alte verwitwete Katharine Heinisser, wurde in ihrer Wohnung durch Artgrübe schwer verletzt aufgefunden. Unter dem Verdachte der Täterschaft wurde der Anecht Johann Wogensberger verhaftet.

Ein Scherz — zwei Menschenleben. Vor dem Schwurgericht in Verechovo kam der Fall des Rotars Johann Popovic aus der Gemeinde Salanka zur Verhandlung. Popovic wurde am 16. Dezember v. J. spät abends plötzlich von seinem Dienstmädchen aus dem Schloß genetzt, das ihn mitteilte, daß K a n d e r im Hause seien. Popovic, der gerade an diesem Tage einen größeren Betrag an Stenegergeldern beboben und in der Dienstkassette verwahrt hatte, ergriff einen Revolver und lief in die Küche. Dort erlichte er zwei zerlumpte Gestalten mit geschwägerten Gesichtern. Ohne lange zu überlegen, feuerte er sechs Revolverkugeln los. Einer der Männer, der Schloßer Stefan Gogan, wurde auf der



Greta Garbo schafft sich eine eigene Bühne? Die große Filmschauspielerin soll beschließen, eines der größten Stadtholmer Konzerthäuser aufzukaufen, um es zu einem Theater umbauen zu lassen. Sie will dort namentlich in Zircuberg-Rollen auftreten.

Stelle gerötet, der andere, der Ausstillführer Emil Radik, erlag bald darnach seinen Verletzungen. Vor seinem Tode erklärte er noch, daß es sich um einen Scherz gehandelt habe. Gogan und Radik hatten sich nämlich verkleidet und waren in verschiedene Geschäfte eingedrungen, um deren Inwohner zu erschrecken. In verschiedenen Stellen war ihnen dies auch gelungen und sie wurden verhaftet. Der Versuch im Hause des Rotars wurde ihnen jedoch zum Verhängnis. Der Notar Popovic wurde nach durchgeführter Verhandlung freigesprochen.

Abgesprungen und tödlich verunglückt. Montag früh kehrte der 45jährige Eisenbahner Josef Loufota aus dem Dienste von Pilsen nach Koterov bei Pilsen zurück. Er benötigte einen Koffizier, der in Koterov nicht hielt und sprang in der Station während der Fahrt ab, um früher nach Hause zu kommen. Hierbei kam er unter die Räder, so daß ihm beide Beine abgetrennt wurden. Loufota starb während des Transportes in das Krankenhaus an Verblutung.

Ein ungewöhnlich heftige Malariaepidemie nähert sich unauffällig der Stadt Solombó. Auch in ganz unbedeutenden kleinen Dörfern sind 75 bis 100 Tote zu beklagen. In der Stadt Madras und auf der Insel Java treffen ständig Eiltelegramme ein, in denen um die Entsendung von Chinin gebeten wird.

21 Pferde verbrannt. Auf der Thorncliffe-Kennbahn brach in Toronto in sechs verschiedenen Stellen infolge Brandstiftung Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und 21 Rennpferdeställe, die einen Wert von 80.000 Dollars darstellten. Mehrere Tiere rannten zurück ins Feuer, nachdem sie bereits in Sicherheit gebracht waren.

Kirchenraub. In Zubří bei Rožnov pod Radhoštem wurde in der Nacht auf Montag die römisch-katholische Kirche ausgeraubt. Die Einbrecher raubten namentlich das wertvolle vergoldete Ciborium und einen kleinen Reliquienbehälter. Vor Kauf der entwendeten Gegenstände wird gewarnt.

Lohnender Einbruch. Ein schwerer Einbruchdiebstahl, der dem obert den Einbrechern Anknüpfungspunkte und Bargeld in Höhe von etwa drei Millionen Francs eintrachte, wurde in der Nacht zum Montag in Paris in der Wohnung der geschiedenen Frau des amerikanischen Milliardärs G o u l d, Miß Helen Margaret Kelly, verübt. Die Wohnungsinhaberin, die mit ihrer Dienerschaft das Wochenende außerhalb von Paris verbracht hatte, kehrte bei ihrer Rückkehr fest, daß die Einbrecher ihre Wohnung von oben bis unten durchsucht hatten. Neben einem wertvollen indischen Gold, der mit Smaragden und Diamanten besetzt war, und einem großen, massiv goldenen Standbild der Jungfer Maria, das ebenfalls mit Diamanten besetzt war, schleppten die Einbrecher den Geldschrank fort, in dem sich eine große Summe Bargeld, zahlreiche Wertpapiere und mehrere Serien von Losen der französischen Staatslotterie befanden. Ein ehemaliger Diener der Amerikanerin ist der Tat verdächtig.

Värenschwau in Bulgarien. Aus Sofia wird uns berichtet: Da es in Bulgarien in der letzten Zeit immer weniger Vären gibt, hat sich das Volkswirtschaftsministerium veranlaßt gesehen, Maßnahmen zu ihrem Schutz zu ergreifen. Die Värenjäger müssen sich besondere Bewilligungen verschaffen, um weiterhin der Värenjagd nachgehen zu können. Beschützerseits wird das Einfangen von Värenjungen verboten. Alle erfangenen Värenjungen werden ihren Eigentümern abgenommen und in Freiheit gesetzt werden.

Vom Rundfunk Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch: Prag, Sender L.: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Opern-Arien, 13.45: Deutscher Arbeitsmarkt, 14.45: Theater für Kinder, 17.30: Bücher guter Autoren, 17.50: Schallplatten, Schubert, 18.20: Deutsche Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 18.35: Arbeiterfunk: Tejeffskausig: Mensch und Staat im Wandel der Jahrtausende, 18.50: Sozialinformationen, 20: Uebertragung aus dem Smetanaaal: Konzert der tschechischen Philharmonie, 22.30: Nachrichten fürs Ausland, Sender S.: 14.15: Junge sprechen, 15: Deutsche Sendung: O. Weiz liebt auch Guch „Aris und Kuno“, 15.15: Wiener: Das Laibliche Theater, 18.20: Kinder, wir wollen turnen, 19.10: Tanzlieder. — Brann 17.50: Deutsche Sendung: Anton Wildgans In Ewigkeit Amen, Gerichtsstück. — Mähr. Chron 12.35: Waschochsterkonzert. — Breslau 17.05: Konzert des Slavierquartetts. — Kaschau 17.05: Russische Kammermusik.

Weihnachts-Preisermässigung für Winterstrümpfe und Socken

- FARMAR, starke Wollsocken für Herren früher Kč 7,-, jetzt Kč 6,-
- WELLINGTON, Damen-Wollsocken für Frost und Unwetter früher Kč 6,-, jetzt Kč 5,-
- ZIMKA, starke Wollstrümpfe für Frauen früher Kč 7,-, jetzt Kč 5,-
- KOLUMBUS, Strapaz-Wollstrümpfe für Kinder früher Kč 4,- und 5,-, jetzt Kč 3,- und 4,-

Bata

Das große Geschenk für Weihnachten:

„Sittengeschichte des Weltkrieges“

von Magnus Hirschfeld, zwei Bände, je 500 Seiten, reich illustriert, statt Kč 400.— Kč 140.—.

Zu beziehen von der Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Selská 13.

Die Agrarkrise in der Schweiz. Die Ueberproduktion in der Landwirtschaft hat sich durch die Hilfsaktionen, die große öffentliche Mittel verschlangen und im letzten Jahr annähernd 100 Millionen Franken, d. h. ein Viertel des Bundeshaushaltes gefostet haben, noch verschlimmert, zumal die Ausfuhr teilweise durch die Abriegelung der Absatzmärkte auf ein Drittel zurückgegangen ist. Die Zahl der Milchkühe ist dieses Jahr weiter gestiegen, und zwar auf 920.000. Dabei betrug die Milchproduktion mit 28 Millionen Zentner schon um 5 Millionen mehr als vor dem Kriege. Die Käseproduktion ist mit 55,5 Millionen Kilo um 12 Prozent höher als im Vorjahr. Bei Butter (25,5 Millionen Kilo) ist die Situation ähnlich. Dabei ist die Buttereinfuhr seit 1931 von 10,5 auf 0,5 Millionen Kilo zurückgegangen. Trotz der Bundesmaßnahmen zur Absatzförderung, wie Beimischungszwang, liegen 250 Wagenladungen unverkauflicher Butter in den Kühlhäusern.

Rundfrage über studentische Gegenwartsfragen. Die Schriftleitung des „Werkstudent“, Prag II., Jungmannova 29, wandte sich in einer Rundfrage betreffend die Kollegiengelehrten, die Staffeln der Hochschulgelder, den Ausbau der studentischen Krankenfürsorge durch Pflichtversicherung, die Aspi-

rantenfrage, den Insignienstreit und verschiedene Mittelschulfragen an die deutsche Professorenschaft und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Die genannten Fragen wurden in der Dezemberfolge des „Werkstudent“ ausführlich erörtert und zum größten Teil auch in einer Denkschrift niedergelegt, die Schulminister Krámal Ende November überreicht wurde. Das Ergebnis der Rundfrage wird in der Nummer und Heftfolge des „Werkstudent“ veröffentlicht werden.

Ein Manuskript-Fund. Aus Moskau wird berichtet: Im Archiv der Rotvoskloster Bezirksbibliothek wurde ein seltenes Manuskript gefunden, das den Titel trägt „Denkwürdige Erzählungen und Reden Peter des Großen“. Verfasser ist ein gewisser Andrej N a j t o w, der angibt, er habe die Erzählungen über Peter den Großen und dessen Reden gesammelt, wie er sie entweder selbst aus dem Munde des Jaren oder von glaubwürdigen Persönlichkeiten, die länger als 20 Jahre am Hofe lebten, vernommen habe. Das Manuskript stammt aus dem Jahre 1727, ist 404 Seiten stark und in einen schwarzen massiven Einband gebunden. Es enthält viele wertvolle, bisher vollkommen unbekannte Tatsachen über das Leben Peter des Großen. In die Bibliothek gelangte das Manuskript vermutlich zusammen mit Büchern aus dem Besitz des Fürsten Dolgorukow, der in Rotvoskloster lebte.

Humor des Tages

Hitler listet eine Christuskirche. Vor ihrer Einweihung berät man, welches wohl der beste Ausspruch wäre, den man über das Tor der Kirche schreiben könnte. Stellvertreter Heß schlägt vor: „Der Führer Deutschlands dem Führer des Himmels!“ „Schlecht“, sagt Goering, „zu lang. Ich schlage vor: „A h i m.“ Gut, sagt Goebbels, aber ich weiß noch was Besseres: „Die erste Person Deutschlands der zweiten Person des Himmels.“

„Gegen die politische und wirtschaftliche Reaktion“

Eine prachtvolle sozialdemokratische Massenkundgebung im Lucernasaal in Prag

Die Prager Bezirksorganisation unserer tschechischen Vaterpartei hatte für Montag abends zu einer Massenkundgebung unter der oberstehenden Parole geladen, die nach Besuch und Verlauf ein erfreuliches Zeugnis dafür ablegte, wie lebendig die sozialistische Idee unter der Prager Bevölkerung ist und welche Massen ein einfacher Aufruf zu mobilisieren vermag. Der große Lucerna-Saal war in seinen drei Rängen vollkommen gefüllt. Unter den Erschienenen befanden sich auch viele deutsche Genossen.

Das erste Referat erhaltete O b a m p l, der einleitend auf das in der letzten Zeit gesteigerte politische Interesse breiter Schichten hinwies und nach einer kurzen Skizzierung der internationalen und innerpolitischen Lage auf die aktuellsten Zeitprobleme näher einging. Genosse Hampf gab einen Überblick über die Bemühungen und Erfolge der Politik der sozialdemokratischen Parteien, die in den gegebenen Tatsachen wurzelt und sich nicht durch leere Phrasen auf Abwege führen ließ. „Wir fühlen uns verpflichtet“, bemerkte Genosse Hampf, „im Rahmen der gegebenen Tatsachen und Möglichkeiten und um die Befestigung des herrschenden Chaos zu bemühen“. Der Referent würdigte die im Rahmen der Koalitionspolitik geleistete Arbeit und insbesondere die von den sozialistischen Ministern bewältigten Schwierigkeiten und besprach dann in ruhiger und objektiver Weise das Einheitsfrontangebot der Kommunisten, wobei er betonte, daß die sozialdemokratische Politik gegenüber den kommunistischen Dogmen recht behalten hat. Immer wieder von Weisfall unterbrochen, wies er auf den schweren F r t u m der Kommunisten hin, die primitivem Glauben, die Hitlerdiktatur werde nur eine Vorstufe zu der unmittelbar darauffolgenden Weltrevolution sein.

In schonungsloser Polemik deckte Hampf hierauf die Demagogie der „Nationalen Einigung“ der Herren S o b a l e und S t i b n i s h auf und konfrontierte in ergötzlicher Weise verschiedene Pressestimmen der beiden Gruppen, die im Laufe der Zeiten die heftigsten Wandlungen durchgemacht haben. Er warnte vor den hohlen Phrasen der nationalen Schreier, hinter denen sich nichts verbirgt als die Sucht, den überlebten Zustand von gestern mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten! „Faschismus heißt kurz und gut: Maul halten und weiterdienen“.

Der einmütige Weisfall, der den Referenten immerwieder unterbroch und die temperamentvollen Zustimmungskrufe bewies, wie sehr er seinen Zuhörern aus dem Herzen sprach.

Nachdem Genosse D o b r á k für die Jugend gesprochen hatte, nahm Genosse Eisenbahnminister B e c h u n z das Wort.

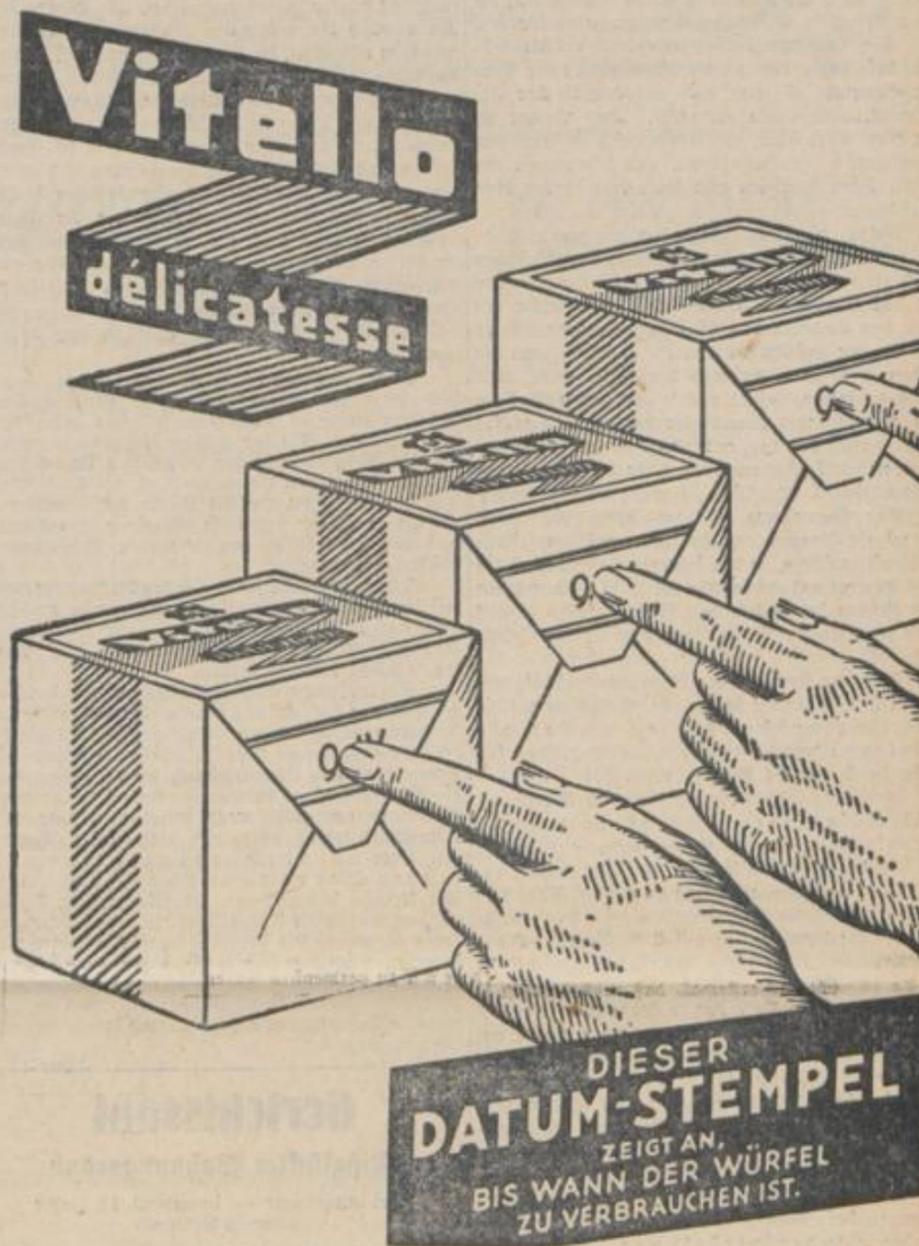
Genosse Bechyně betonte, daß die Sozialdemokratie eine disziplinierte Bewegung sei, die den Kampf mit geistigen Argumenten der brutalen Gewalt vorziehe. Aber unsere Arbeiterschaft wird keinesfalls eine Terrorisierung dulden und wenn es sein muß, Gleiches mit Gleichem zu vergelten wissen. Des weiteren betonte er, daß das tschechische Volk überhaupt allen Phantastereien und Experimenten abhold sei und keinen Boden für politische Abenteuer von links und rechts bieten werde. Nachdem Genosse Bechyně sich mit den kommunistischen Angeboten befaßt und die faszifizierenden Gruppen in ihrer ganzen Uneinigkeit und Programmlosigkeit gekennzeichnet hatte, beschäftigte er sich in bemerkenswerter Weise auch mit dem sudetendeutschen Problem:

„Unsere deutschen Mitbürger“, erklärte Genosse Bechyně, „haben vier Phasen der Entwicklung zurückgelegt. Vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages kann ihre Einstellung zu unserem Staat mit dem Worte „irredentistisch“ bezeichnet werden. Nach dem Frieden von St. Germain stellte sich ein Teil der Deutschen auf den Boden des Staates, den sie zwar als einzmal gegebene Tatsache anerkannte, demgegenüber sie aber doch kalt blieb. Dann kam die Zeit des Aktivismus, eingeleitet durch die bürgerliche Koalition. Aber auch hier standen materielle Interessen im Vordergrund und es gab noch keine lebendige und warme Beziehung zum Staat. Und endlich die vierte Periode, in der wir jetzt leben, die Zeit, wo die demokratisch denkenden Deutschen — und vor allem bei der sozialistischen Arbeiterschaft — nicht nur den Staat als solchen akzeptieren, sondern den Staatsgedanken sich zu eigen machen.“ (Langanhaltender Weisfall.)

Genosse Bechyně ironisierte dann den Unterstand der „Nationalisten“, die diese für jeden einschikswollen Staatsbürger so erfreuliche Entwicklung durch allerlei Märchen (siehe Insignienfrage) zu fördern trachten.

Genosse Bechyně, der u. a. die Notwendigkeit einer Annäherung zwischen Arbeitern und Bauern betonte, unterstrich zum Schluß, daß die Arbeiterklasse nicht daran denke, auf ihren Anteil an der Staatsgewalt zu verzichten und diese ihren reaktionären Feinden auszuliefern. „Wir haben aus dem deutschen und aus dem österreichischen Beispiel gelernt“, schloß Genosse Bechyně. Das Gebot der Stunde ist, im demokratischen Staat mit demokratischen Mitteln diese Macht zu erweitern, um auf diesem Wege an dem Umbau der Gesellschaft mitzuarbeiten.

Die prächtig verlaufene Versammlung wurde um halb 11 Uhr nachts mit dem Gesang der „Rote n F a h n e“ geschlossen.



PRAGER ZEITUNG

Budgetdebatte in der Prager Zentralvertretung

Sozialistische Kritik an der Prager Verwaltung

Gestern begann im Prager Stadtparlament die Beratung des Voranschlags für das Jahr 1935. Das vorgelegte Budget, über welches der Finanzreferent der Stadt Prag, Bizebürgermeister Dr. Stula, den Bericht erstattete, ist ein Krisenbudget. Das Gleichgewicht im ordentlichen Voranschlag, welches nominell einen Ueberschuß von 260.000 Kč aufweist, konnte nur dadurch erhalten werden, daß die Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge in das außerordentliche Budget eingereicht worden sind. Das ordentliche Budget weist einen Bedarf von fast 225 Millionen Kč auf. Das außerordentliche Budget hat einen Bedarf von 210 Millionen Kč, wovon jedoch nur der Teilbetrag von 114 Millionen sichergestellt ist, wogegen der Rest von 96 Millionen Kč durch neue Kreditoperationen beschafft werden soll.

Nach dem Referate des Finanzreferenten Dr. Stula und des Berichterstatters der Gemeindefinanzkommission In. C o r t k, kam der Sprecher der tschechischen Sozialdemokratie, Genosse Dr. Langager, zu Wort.

In einer großangelegten Rede, welche mit außerordentlicher Aufmerksamkeit angehört wurde, kritisierte Genosse Dr. Langager die Gemeindefinanzpolitik des Bürgerblocks, die der Grund der schwierigen Situation der Gemeinde ist. Genosse Dr. Langager kritisierte auch die starke Belastung der breiten Massen mit indirekten Abgaben.

Von den weiteren Debattenrednern haben wir den Sprecher der deutschbürgerlichen Parteien, H o r n i g, hervor, der eine tatsächlich von außerordentlich verständlichem Geiste getragene Erklärung abgab und mittelste, daß die deutschbürgerlichen

Stadtverordneten für den Voranschlag stimmen werden.

Nach der Rede des Vertreters der tschechischen Agrarier, B u z e l, kam dann der Vertreter unserer Partei, Genosse Dr. Schwelb, zu Wort. Er führte aus:

Ich beteilige mich an dieser Budgetdebatte als Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, als Vertreter einer Partei, deren Angehörige und Organisationen an den Grenzen der Republik Wache halten und im schwersten Kampfe um den Saub der demokratischen Republik und der Errungenschaften der Arbeiterklasse stehen. Der tschechischen Öffentlichkeit ist nicht genügend bekannt, unter wie schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen die Arbeiter und Arbeitslosen der deutschen Gebiete leben.

Auch auf Prager Boden bekennet sich die deutsche Sozialdemokratie vorbehaltlos zur loyalen Zusammenarbeit in der städtischen Verwaltung und — ihrem Programme getreu — zum freundschaftlichen und ruhigen Zusammenleben mit der tschechischen Mehrheit unserer Hauptstadt. Die deutsche sozialistische Bevölkerung von Prag wünscht ein durchaus ruhiges und ungestörtes Zusammenleben mit der tschechischen Bevölkerung und insbesondere mit ihren sozialistischen Arbeiterschichten. Die deutsche Sozialdemokratie in Prag macht darüber, daß diese ruhige Zusammenarbeit von niemandem gestört wird. Der vollkommen klare Standpunkt, welchen die deutsche Sozialdemokratie in den letzten Wochen während der sogenannten Insignien-Affäre eingenommen hat, ist ein Beleg dafür, daß die deutsche Sozialdemokratie in Prag sich ihrer Ver-

„Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DSA in Prag

Donnerstag, den 20. Dezember, um halb 8 Uhr im Partheihaus, Károlyi St. 4. Leiter: Kursaßen:

Die Frau und die Politik

Vortragende: Dr. Karla Schöckel

antwortung und ihrer Aufgabe voll bewußt ist, insbesondere im eigenen deutschen Lager mit aller Entschiedenheit gegen alle Versuche deutscher nationaler Kreise aufzutreten, die einen Anlaß zu nationalen Kämpfen geben könnten.

Sich dann dem Budget zuwendend, erklärt Redner: Wir haben niemals die Finanzpolitik der Prager Gemeinde als eine vom Standpunkte der Arbeiterinteressen ideale betrachtet. Das Budget ist, wie seine Vorgänger, ein Kompromiß zwischen dem Standpunkte der bürgerlichen und demjenigen der sozialistischen Parteien und kann uns darum nicht befriedigen.

Redner vergleicht sodann das vorliegende Budget mit der Finanzpolitik der sozialdemokratischen Stadtverwaltung von Wien, die im Jahre d. J. von der jetzt herrschenden monarchistischen Diktatur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren, Kerker und Galgen gestützt worden ist. Obwohl man die Ziffern nicht ohne weiteres vergleichen kann, weil die Rechtsstellung beider Städte verschieden ist, kann doch auf folgendes hingewiesen werden: Die größte Bedarfsziffer des Prager Budgets ist der Schuldendienst mit 127 Millionen Kč, somit 24 Prozent des Gesamtbedarfs. In Wien ist unter der sozialdemokratischen Verwaltung bis zum Jahre 1931 nicht einmal ein Prozent der Ausgaben auf den Schuldendienst entfallen, in den späteren Jahren zwei bis sechs Prozent und erst im Budget 1935 widmet Wien zum Zeichen der Abkehr von Breitters Politik etwa zehn Prozent seiner Ausgaben für den Schuldendienst.

In Wien ist unter der Bürgermeisterchaft von Karl Seif die Hälfte aller Ausgaben auf die Kapitel Gesundheitswesen und soziale Fürsorge verwendet worden, während Prag für diese Zwecke nur 24 Prozent verwendet.

Redner verweist dann auf die große Bedeutung, welche die indirekten Steuern, welche die Massen belasten, für das Budget haben und schließt sich den Ausführungen des Genossen Dr. Langer an. Der Verschönerungsanschlag ist mit 16 Kč präliminiert (eine halbe Million mehr als für das heutige Jahr), die Zuerstgabe mit 3 Millionen, Zuerstgaben über 9 Millionen, Zeitungsabgabe fast 16 Millionen, Mietzinsabgabe 60 Millionen (um 3,5 Millionen mehr als für das laufende Jahr).

Wir bestreiten nicht und erkennen gerne an, daß die Prager Stadtverwaltung hervorragende sozialpolitische Leistungen vollbracht hat. Wir können aber nicht verschweigen, daß sie uns dennoch nicht voll befriedigen. Die Wohnungsfrage ist noch nicht befriedigend geregelt, wir vermüssen vieles auf dem Gebiete der Kinderfürsorge, wir haben einen Mangel an modernen, den Anforderungen der Hygiene und der Sicherheit entsprechenden Kinderspielplätzen. Das Verkehrswesen ist nicht befriedigend geregelt. Die Autobusverbindungen entsprechen nicht den Bedürfnissen der Großstadt, die Autobusse haben sich daher noch nicht eingelebt und die Folge davon ist, daß ihr Betrieb auch finanziell nicht befriedigt.

Wir sind auch von der Politik der Stadtverwaltung in nationalen Fragen nicht begeistert, bisher ist unseren immer wieder wiederholten Forderungen nicht entsprochen worden, daß die Hauptstadt Prag sich in entsprechender Weise um das deutsche Kinderheimwesen kümmern möge, dessen Ausbau und Erhaltung im Interesse der bedürftigsten Schichten der deutschen Bevölkerung liegt. Die Zeiten sind vorbei, wo das Prager Deutschtum nur aus reichen Fabrikanten, Kaufleuten und Angehörigen der freien Berufe bestand. Jede Statistik belehrt uns darüber, daß das proletarische Element innerhalb der deutschen Minderheit über die Angehörigen der bestehenden Schichten ein großes Übergewicht hat und ständig steigt.

Oft kommt es vor, daß die Stadtverwaltung nicht so vorgeht, wie wir es wünschen würden. Beispielsweise führe ich an, daß selbst eine so ideale und edle Sache, wie der Beschluß des Stadtrates, ein Plakat zur Propaganda des guten Buches zu veröffentlichen, zu einer Diskriminierung aus nationalen Gründen geführt hat und dazu, daß der Stadtrat als öffentliche Behörde geradezu in den wirtschaftlichen Wettbewerb unter den Prager Verlegerbetriebe einzutreten hat (das Plakat enthält nämlich den Aufsatz „alte Bücher bei tschechischen Buchhändlern zu kaufen“).

Trotz der Einwendungen, welche wir gegen die Stadtverwaltung haben, sind wir überzeugt, daß die Vertreter der tschechischen Arbeiterschaft, welche an verantwortlicher Stelle in der Prager Selbstverwaltung tätig sind, dafür sorgen werden, daß Prag eine gesunde Mutter aller seiner Bewohner werde. Und weil unter Verbänden in diesem Staate und in dieser Stadt die tschechische Arbeiterschaft ist, werden wir weiterhin auch auf dem Boden dieses Rathauses mit den Vertretern der tschechischen Arbeiterschaft zusammenarbeiten. Und weil wir das Vertrauen zu den Vertretern der tschechischen Ar-

beiterschaft haben, welche die Hauptstadt Prag mitbewalten, werde ich als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie auch im heurigen Jahr für das vorgelegte Budget stimmen.

Nach 10 Uhr abends wurde das Budget mit 74 Stimmen der Rathauskoalition gegen die Stimmen der Ligisten und Kommunisten angenommen. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Protestversammlung der Bankangestellten

Montag fand in Prag eine große Versammlung der tschechischen und deutschen Bankangestellten statt, in welcher die große Erregung der Bankangestellten zum Ausdruck kam, welche die unnachgiebige Haltung der Banken hervorgerufen hat. Die Banken haben nämlich die minimalen Forderungen der Angestellten abgelehnt, die darin bestanden, daß gewisse Notstandsmassnahmen vorgeschlagen wurden, darunter eine reduzierte Remuneration. Die Banken haben nicht nur diesen kleinen Betrag gestürzt, sondern sie wollen ihn nur dann ausbezahlen, wenn die Angestellten eine Reihe von ganz unmöglichen Bedingungen annehmen. Diese Bedingungen bestehen darin, daß sonst kein Avancement erfolgt und die Angestellten für 1935 keine sonstigen Forderungen stellen dürfen. Die Gewerkschaft hat dies abgelehnt und die gestrige Versammlung bildete den Auftakt zu einer Aktion in allen Banken.

Auf ihr wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Nach den Gehaltsabzügen der letzten Jahre sind unsere Forderungen nach einer Notstandszulage und dem generellen Avancement für das Jahr 1935 voll begründet. Mit der größten Enttäuschung weisen wir die Stellungnahme der böhmischen Union-Bank und der böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt zurück, welche nur die Hälfte der geforderten Zulage zugestehen und diese reduzierte Auszahlung auch noch ausdrücklich von folgenden Bedingungen abhängig machen:

Die Angestellten sollen sich des Rechtes begeben, mit ihren Bankleitungen über das generelle Avancement auch nur diskutieren zu können und sollen überdies erklären, daß sie im Jahre 1935 keine Notstandszulage fordern werden.

Die verarmten Angestellten fordern ihre Organisationsauf, auf den in allen Banken erhobenen Forderungen zu bestehen. Insbesondere billigen sie die Vorgehensweise der Angestelltenvertreter der Union-Bank und Escomptebank, die verlangen, daß die Notstandszulage beschleunigt und ohne derartige Bindungen ausbezahlt werde. Jeder Kenner des Dienstverhältnisses weiß, daß diese beiden Banken mit ihrem überdimensionierten und teuren Leistungsapparat am wenigsten Ursache haben, gegen ihre Angestellten derart vorzugehen und die Auszahlung der Notstandszulage, deren Notwendigkeit sie selbst anerkennen haben, an derartige unannehmerliche Bedingungen zu knüpfen. Deshalb fordert die Versammlung mit aller Entschiedenheit die beiden Bankleitungen auf, von den genannten Bedingungen abzulassen und die Zulage rasch ausbezahlen.“

Gerichtssaal

Mißglückter Wohnungsraub

Drei Angeklagte — insgesamt 18 Jahre schweren Kerkers

Prag. Der am Montag verhandelte Schwurgerichtspräsident zeichnete sich durch eine Einfachheit des Sachverhaltes aus, die in keinem Verhältnis zu der endlosen Verhandlungsdauer stand.

Angeklagt waren: der 27jährige Stefan Fulmel, ehemals Inflationist, jetzt Berufsdieb, ferner der 23jährige Zimmermaler Josef Kotjan und der 20jährige Kaufmann Anton Horcicka. Die beiden Letzgenannten sind bisher unbekannt. Fulmel hat eine Reihe Vorstrafen hinter sich. Fulmel machte durch Zufall die Bekanntschaft Kotjans und Horcickas, die sich über den schlechten Geschäftsgang beklagten, wobei sich Horcicka äußerte: „Das beste Geschäft ist heute das Diebstahlsgewerbe“, worauf Kotjan pessimistisch erwiderte: „Auch das lohnt sich heutzutage nicht mehr“. Der alte Gauner Fulmel, der sich in seinem Element fühlte, bemühte sich in dessen mit Erfolg, diese Bedenken zu zerstreuen und erklärte sogleich, er habe „ein feines Ding“ zur Hand. Die Unterredung endete damit, daß die drei sich zu einem Raubüberfall entschlossen. Als Opfer war die einsam lebende Frau Marie Vechta in Bläulow, Jelenusgasse Nr. 28, auszuwählen, von welcher Fulmel ausbaldowert hatte, daß sie beträchtliche Geldbeträge (er sprach von 100.000 bis 150.000 Kč) an Hause liegen habe. Als man auseinanderging, war das Komplott fertig.

Am 28. August wurde der Plan durchgeführt. Zwei der Verschworenen, in denen bei der Konstatation die Ueberraschung später Fulmel und Kotjan erkannte, läuteten um 10 Uhr früh an ihrer Wohnungstüre und begehrten Einlaß, wobei sie sich als Kontrolloren der Elektrischen Unternehmungen ausgaben und vorpfeiften, daß sie den elektrischen Zähler kontrollieren wollten. Sie fanden Einlaß, kaum in der Wohnung, warf der eine der „Kontrolloren“ der arglosen Frau gestohlenen Pfeffer in die Augen, während sie der andere zu würgen begann. Der Ueberraschten gelang es jedoch, sich den Händen der Räuber zu entwinden und um Hilfe zu rufen, worauf die Eindringlinge die Flucht ergriffen. Kotjan wurde noch im Hause festgenommen, Horcicka, der inzwischen „Schmiede gestanden“ hatte, etwas später. Fulmel entkam, wurde aber von den Detektiven als aller Bekannter bald ausgeführt.

Bei der Verhandlung, deren Vorsitz ODR Cervinka führte, verfuhr jeder der drei Angeklagten die Hauptstrafe auf den anderen abzuwälzen. Den Geschworenen wurden insgesamt 28 Schuldfragen

vorgelegt, denn Fulmel war auch noch beschuldeter Einbruchsdiebstahl angeklagt.

Alle drei Angeklagten wurden schuldig erkannt. Fulmel wurde zu zwölf Jahren, Kotjan und Horcicka zu je drei Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung. Die sonntägige Vorstellung des Bildungsvereines deutscher Arbeiter in Prag brachte eine Aufführung der Oper „Traviata“ von Giuseppe Verdi, jenes Werkes des großen italienischen Opernkompagnisten, das als Muster für seine erste Schaffensperiode zu gelten hat. Denn in der „Traviata“ ist das gefangliche und dramatische Opernprinzip zu typisch italienischer Einheit verschmolzen. Die virtuosen gefanglichen Nummern der Oper stehen in wirksamstem Gegensatz zu den dramatischen Gefangnissen. Das Prager Deutsche Theater gibt die „Traviata“ als vieraktige Oper, trotzdem die originale Fassung des Werkes nur drei Akte vorzieht. Für den dramatischen Zusammenhang der Opernhandlung ist es aber nicht vorzuziehen, aus der Veranbarung des zweiten Aktes einen selbständigen Akt zu konstruieren. Die Aufführung der Oper unter der musikalischen Leitung Kapellmeister Max Rudolfs, der auf musikalische Sauberkeit steht und wirkungsvolle Gegenätze namentlich in der Dynamik sucht, war im allgemeinen recht gut. In der Titelrolle des Werkes ist Josef Vooz nicht nur im gesangstechnischen Sinne überzeugend und blendend, sondern übertrifft auch durch innere Wärme und Beseeltheit des Vortrages sowie durch darstellerische Natürlichkeit und Echtheit. Josef Klavec ist ihr ein echt italienisch singender Partner, dem nur etwas noblere Haltung fehlt. Als Germont Vater versuchte sich zum erstenmale in einer größeren Rolle Guri Reinhold Popoviz, ein Sänger, dessen schönes Material bezieht, der aber musikalisch noch viel fester und tonlich freier und feiler werden muß. Auch im Spiel wird er noch ungewohnter auftreten müssen. Das glänzende belagte Haus dankte den Hauptdarstellern durch lebhaften Beifall.

Tannhäuser. Diese Wiederaufnahme in den Spielplan des Prager Deutschen Theaters war aus zweierlei Gründen gerechtfertigt. Erstens deswegen, weil der Spielplan des Theaters heuer mit Wagner-Opern nicht eben überlastet ist, und zweitens deshalb, weil man am Samstag unter Prof. Georg Seifls genauer, rhythmisch feiter und wirkungsvoll glücklicher Stafführung einer „Tannhäuser“-Aufführung teilhaftig wurde, die allgemein-musikalisch, also in orchesterlicher Hinsicht sowie im harmonischen und ensemblemäßigen Sinne als ausgezeichnet gelten dürfte. Zur künstlerischen Vollkommenheit dieses stimmungsvollen Opernabends hätte nur noch aus seine gefanglich-stimmliche Vollwertigkeit gehört. Diese repräsentierten nur Hilde Konecny's stimmlich eindrucksvolle und darstellerisch gewinnende Elisabeth und Hagen's gefanglich edler Wolfram. Auch Anderjen als Landgraf behauptete sich in Ehren. Dagegen war Fichers Tannhäuser stimmlich sehr matt und farblos und Frau Paulas Venus bezeichnend schau und unrein im Ton. Einige kleinere Rollen der Oper waren neu besetzt worden: Der Hirtensnabe mit Hl. Kohn, deren schöner Sopran wieder auffallend gut zur Geltung kam, der Biersoldat mit Herrn Gutmann, dessen volternde Singweise und dem edle Haltung dem Sängerepaar aber wenig anstand, und der Waller mit Herrn Gollnik, dessen schön geführte Stimme nur leider zu klein ist, um sich auch im großen Ensemble erfolgreich durchsetzen zu können. Das Theater war nur mäßig besetzt.

Gedenktafel bei Lebzeiten. An dem Hause Pellopcevorst Nr. 1, in Prag III, wurde Sonntag unter zahlreicher Beteiligung feierlich eine Gedenktafel enthüllt, deren Aufschrift in deutscher Uebersetzung lautet: „In diesem Hause wurde am 30. Dezember 1859 Josef V. Hoerster geboren, um durch seine Musik und in höhere Sphären zu tragen“. Die Feier wurde mit der Abingung des Chors „Crac“ von Hoerster durch den Gesangsverein der Prager Lehrer eingeleitet. Sodann hielt Schriftsteller Dr. Josef Carlos die Rede, wobei er den anwesenden Komponisten als Gründer des tschechischen modernen Chors und Viederapostrophierte. Hoerster betonte in einer Ansprache, daß er, obwohl er ein Drittel seines Lebens im Auslande verbracht hat, dem tschechischen Musikleben treu geblieben ist.

Wohenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Dienstag halb 8 Uhr abends: Menschen in Weiß, A 1. — Mittwoch halb 8: Der Kreidekreis, B 2. — Donnerstag halb 8: Lucabon Hammeroor, nevinzeniert, C 2. — Freitag halb 8: Menschen in Weiß, D 1. — Samstag halb 8: Der Charmeur von London, Ensemblegastspiel des Scala-Theaters-Wien mit Albert und Elfe Bassermann, Ernst Deutsch etc. C 2. — Sonntag halb 8: Sinditta, halb 8: Der Charmeur von London, D 1.

Wohenspielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag 8 1/2 Uhr: Schule für Steuerzahler. — Mittwoch 4 1/2 Uhr: Max und Moritz, 8: Schule für Steuerzahler. — Donnerstag 8: Schule für Steuerzahler. — Freitag 8 1/2: Schule für Steuerzahler. — Samstag 4 1/2: Max und Moritz, Gastspiel der Sudetenbühne: 8: Das Gotteskind. — Sonntag 3 1/2: Max und Moritz, 8: Schule für Steuerzahler.

Sport • Spiel • Körperpflege

73.000 Kronen Spielerprämien bei der Weltmeisterschaft

Die OSA hielt am Samstag eine bis Sonntag gegen 4 Uhr früh dauernde Vorstandssitzung ab, in der es mitunter recht lebhaft zugeht. Es wurde u. a. über das finanzielle Abschneiden bei der Weltmeisterschaft berichtet, um das Gerücht von dem



Gustav Machaty, der Schöpfer der Filme „Crotifon“ und „Eftase“ hat auch den eben in Wien uraufgeführten Film „Nocturno“ geschaffen. Die Prager Premiere dieses Filmes wird am 20. Dezember sein.

„großen Gewinn“ zu widerlegen. Die Gesamtauslagen der Teilnahme an der Weltmeisterschaft betragen 311.000 Kč, von Italien wurden 271.000 Kč vergütet, so daß ein Defizit von 40.000 Kč verblieb, das aus eigenem gedeckt wurde. Bei den Ausgaben sind u. a. 110.000 Kč Kosten für 18 Spieler angeführt. Diese Spieler erhielten nämlich auch die Kleinigkeit von 73.000 Kč an Prämien! Dann gab es rednerische Unstimmigkeiten wegen der Zeitfrist „Reform“ und einige weitere „Kleinigkeiten“ zu bereinigen, die u. a. durch die Klänge mit Bildern und Namen von bekannten Fußballern der Scholastik und Weisheit-Römern verursacht wurden. Die sportlichen Angelegenheiten kamen erst so im Witternacht herum zur Sprache, und da nur die Bescheidner der Bohemians und des Teplitzer SK. Beide Klubs gewannen, besonders die Teplitzer, die nun ihre abgeprochenen Punkte (28. Bissen) zurückerhalten werden. Diese beiden Angelegenheiten erschöpften die Vertreter so sehr, daß die Ausrückung des restlichen Materials auf eine spätere Sitzung verschoben wurde.

Der Liga-Lehnte gewinnt

Am Sonntag ging in Klavno die Begegnung HSK Kolin—SK Klavno vor sich, welche mit einer für die Klavnoer unangenehmen Hebertragung endete. Die Kolinier, die bisher die Punkte-Referanten waren und als Kämpferkandidaten festhalten, drehten diesmal den Spiel um und schlugen die favorisierten Klavnoer auf deren Platz mit 4:0 (3:0 Toren)! Bei den Klavnoern verlangte der gesamte Angriff, nicht einmal der Torhüter konnte sich durchsetzen.

Sparta gegen Karlsbader SK. 4:1 (2:1). Nach den Saagern wieder eine deutsche Provinzmannschaft in Prag. Die Karlsbader, die in der Klänge als die Befreier der Saager bezeichnet wurden, gefielen wohl, obwohl sie mit großem Erfolg antraten, aber doch nicht so, wie letzten die Saager. Bei Sparta trat erstmals nach langer Pause der Belgier Braine in Aktion, der mit Rejedy das Um und Auf des Angriffes war. Der Sieg der Sparta ist verdient und sicher errungen worden.

Sonstige Fußballergebnisse. Billeu: Viktoria gegen SK. Pezin 3:3 (3:1). — Kolin: SK. Billeu gegen SK. 4:1 (0:1). — Kopitz: SK. gegen DSK. Komotan 3:1 (3:0). — Saaz: DSK. gegen DSK. Troppau 10:1 (7:0). Reiterjubiläumspiel. — Teplitz: DSK. gegen SK. 2:1 (2:0). — Gabelon: DSK. gegen Barnsdorfer SK. 5:5 (0:0). — Wien: Sportklub gegen Jafas 4:1 (1:0). — Paris: Frankreich gegen Jugoslawien 3:2 (1:1). — Le Havre: Austria Wien gegen SK. 4:2. — Lille: Vienna Wien gegen Olympique 4:1. — Roubaix: SSC. Wien gegen Racing Club 4:1. — Nimes: RC. gegen Ungaria-Bocklan 3:2. — Strahburg: Libertas Wien gegen Racing Club 4:3. — Marseille: Olympique gegen SSC. Wien 3:2. — Dublin: Ingaran gegen Irland 4:2 (2:1).

Gishodes. In Prag a gewann am Sonntag der RSC gegen die Oxforder Studenten 4:1 und Montag endete die Begegnung Nationalteam—Oxford 2:1. — Paris: Winnipeg Ronards (Kanada) gegen Stade Francais 4:0. — Berlin: Wembley Canadians London gegen Schlittschuhklub 3:0.

Neuer Schwimmsport. Bei einem Meeting in Pechburg schwamm Gelling (RSC) über 400 Meter Rücken mit 5:57 Min. einen neuen tschechischen Rekord.

Der Film

Kavaliere des Todes

Die Fremdenlegion, diese Armee der Geschlechter und Geschundenen, dieser düsterste Hintergrund französischer Revolution, wird hier in einem amerikanischen Film merkwürdig romantisiert. Wie da ein französischer Ex-Offizier, um sich an der Spionin zu rächen, die ihm in die Fremdenlegion brachte, zum Deserteur und zum Verräter wird, — und wie er dann mit seinen Kameraden plötzlich — zur höchsten Ehre Frankreichs — die eigenen Verbündeten überfällt und so das französische Fort vor den Riff-Nahelnen rettet, wie er mit dem Rufe „Vive la Legion!“ stirbt, um dann als „gefallen auf dem Felde der Ehre“ bezeichnet zu werden, das ist eine schon beinahe groteskartige Verlogenheit. Grobartig sind auch zuweisen die kriegerischen Massenszenen, unmöglich hingegen die schaupielerische Darstellung, wie es bei der abscheulich phantastischen Dramatik der Handlung wohl nicht anders denkbar ist. — eis —

Wegungsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.